

Der Awarenfriedhof von Alattyán, Kom. Szolnok

von HORST W. BOHME (München)

Für die frühmittelalterliche Forschung in Ungarn bedeutet die nach modernen Gesichtspunkten edierte Vorlage des awarenzeitlichen Gräberfeldmaterials von Alattyán im Kom. Szolnok einen guten Schritt vorwärts. Die hohe Gräberzahl (711 Bestattungen) und der glückliche Umstand, einen fast vollständig ausgegrabenen Friedhof vor sich zu haben, prädestinieren diesen Begräbnisplatz vor allen anderen dazu, Aussagen über Bevölkerungszusammensetzung und Sozialstruktur der Awarenzeit in Ungarn zu machen. Die bis auf geringfügigkeiten vorzügliche Publikation, die I. Kovrig (Nat. Mus. Budapest) in deutscher Sprache besorgte¹⁾, darf als erste in ihrer Art angesprochen werden, da Győr (Raab)²⁾ trotz der fast 900 Gräber und Cziko³⁾ mit etwa 550 Gräbern nicht als ausreichend publiziert angesehen werden können. Gerade dieses Erstmalige birgt allerdings die Gefahr in sich, die Ergebnisse über Gebühr zu verallgemeinern und Schlüsse zu ziehen, die einer breiten Vergleichsbasis entbehren. Es ist zu bedauern, daß I. Kovrig nicht die Möglichkeit ausnutzte, einige aussagekräftige Verbreitungskarten einzelner Inventarstücke vorzulegen. Einmal um diesen Mangel auszugleichen, zum anderen um die Ergebnisse dieser interessanten Untersuchung zusammen mit einigen kritischen Bemerkungen über den engen Kreis der Archäologen hinaus bekannt zu machen, wird diese Studie hier vorgelegt^{3a)}.

I. Lage und Fundgeschichte

Alattyán ist ein Dorf im Komitat Szolnok und liegt etwa 75 km östlich von Budapest in der Großen Ungarischen Tiefebene. Das hier

¹⁾ I. Kovrig, Das awarenzeitliche Gräberfeld von Alattyán. *Archaeologia Hungarica* N. S. 40 (1963).

²⁾ N. Fettich, Győr Története (1943); J. Hampel, Alterthümer des frühen Mittelalters in Ungarn, II (1905), S. 801—839.

³⁾ J. Hampel, a.a.O., II, S. 257—315 und III, Taf. 201—240.

^{3a)} Die Arbeit entstand im Institut für Vor- und Frühgeschichte an der Universität München unter Leitung von Prof. J. Werner im Wintersemester 1963/64. Sie wurde als Manuskript im Frühjahr 1964 eingereicht.

behandelte Gräberfeld ist zwei Kilometer südlich des Ortes am östlichen Ufer des Fließchens Zagyva gelegen, eines rechten Nebenflusses der Theiß. Die Zagyva hat in der sumpfigen Ebene mehrfach ihren Lauf geändert, und der Friedhof schloß fast unmittelbar im Osten an einen alten Trockenarm an.

Die Ausgrabungen an dieser Stelle wurden vom Ungarischen Nationalmuseum in Budapest unter Leitung und Mitwirkung von N. Fettich, Gy. László und I. Méri in den Jahren 1934—38 durchgeführt, wobei 711 Gräber aufgedeckt wurden. Die Erschließung erfolgte nicht durch Flächenabdeckung, sondern durch ein Suchgrabensystem von je ein Meter breiten Schnitten. Es werden dadurch aber nur wenige, insbesondere Kindergräber übersehen worden sein. Ebenfalls wurde nicht unter und westlich der Landstraße Alattyán—Jánoshida gegraben, die direkt am Westrand des Gräberfeldes vorbeiführt. Sehr wahrscheinlich wurde hier eine Anzahl Gräber nicht geborgen, ebenso wie unter dem westöstlich durch das Friedhofsareal ziehenden Feldweg.

II. Gräberzahl und Graborientierung

Von den 711 Gräbern stellten sich 3 als leere Grabschächte heraus, während 10 mehrfach belegt waren. Das GR. 13 und wohl auch GR. 49 scheiden als sarmatenzeitlich aus, so daß letztlich 706 Gräber mit 717 Bestattungen zu verzeichnen sind.

Auf dem Friedhof lassen sich drei Hauptorientierungen der Gräber feststellen:

- a) Im Südwestteil herrschen WO-Gräber vor,
- b) im Mittelteil sind sie WNW-OSO orientiert und
- c) im Süden, Osten und besonders im Norden dominieren Gräber mit NWN-SOS-Richtung.

Leichte Schwankungen treten überall auf.

III. Die Beigaben (vgl. Typentafeln I—III)

a) Schmuck

Der bei weitem häufigste Schmuck in Frauen-, bisweilen auch in Männergräbern sind Ohrringe, die in verschiedenen Ausführungen vorliegen. Sie treten bei Frauen wie bei Männern durchweg paarweise auf. In Gräbern mit nur einem Exemplar dürfte das zweite Stück verloren gegangen sein.

Der aus anderen frühawarischen Gräberfeldern hinreichend bekannte Ohrringtyp „Szent-Endre“ (Typ 1—5)⁴⁾ und seine Deri-

⁴⁾ F. Stein, Die goldenen Ohrringe des Mädchen-Grabes von Linz-Zizlau. Kunstjahrbuch der Stadt Linz (1961), S. 5 ff.

vate kommen in Alattyán in 23 Gräbern vor. Es handelt sich dabei um Ohrringe, die meist aus Gold oder Silber, seltener aus Bronze hergestellt wurden und aus einer großen, hohlen, zusammengesetzten Kugel bestehen, auf die in pyramidaler Anordnung 3—5 kleine Kügelchen gelötet sind und durch deren oberstes der eigentliche Ohrring gezogen wird (GR. 2, 55, 59, 84) (Typ 1).

Von dieser Grundform gibt es gerade in Alattyán eine Reihe von Abwandlungen: In den Kugelhänger einer solchen Form sind mehrere kleine runde Glaseinlagen eingelassen, die meist noch von Filigranverzierungen eingerahmt werden. Auch die kleinen aufgesetzten Kügelchen sind in diesem Falle filigranverziert (GR. 41, 42, 57, 66, 70) (Typ 2).

Bei einer anderen Variante wird die große Edelmetallkugel durch eine Glaskugel ersetzt, die manchmal mit einer Fassung aus drei schmalen Silberbändern an den pyramidal gestaffelten Kügelchen befestigt ist (GR. 14, 29, 150, 153) (Typ 3—4).

Bei vielen Ohrringen dieses Grundtyps fehlten die pyramidenförmig angeordneten Kügelchen, die wohl in den meisten Fällen verloren gegangen sein müssen (GR. 30, 44, 56, 145, 166, 202, 433, 592) (Typ 5).

Alle Ohrringe der eben beschriebenen Art sind in Alattyán aus Silber gefertigt. Der Datierung in die 1. Hälfte des 7. Jahrhunderts durch I. Kovrig muß zugestimmt werden. In drei Gräbern anderwärts in Ungarn fand sich dieser Typ gemeinsam mit Phokasmünzen (602—610):

Kiszombor 0	GR. 2	Solidus des Phokas ⁵⁾
Szent-Endre		Triens des Justin II. und Solidus des Phokas ⁶⁾
Jutas	GR. 116	Bronzemünze des Phokas ⁷⁾ .

In Várpalota GR. 20 und GR. 24⁸⁾ wurden gleiche Formen beobachtet. Bemerkenswert ist das gemeinsame Auftreten eines solchen Ohrrings mit einem „Sternzier“-Typ in GR. 57 von Alattyán (Typ 6). Diese byzantinisch beeinflussten Ohrgehänge sind bereits für das Ende des 6. Jahrhunderts bezeugt, was der Fund eines verwandten Paares von Sadovsko Kale in Bulgarien⁹⁾ nahelegt. Auch der „Schatz-

⁵⁾ D. Csallány in: Folia Arch. 1—2 (1939), Taf. 4.

⁶⁾ J. Hampel, a.a.O., III, Taf. 263—264.

⁷⁾ Gy. Rhé-N. Fettich, Jutas und Oskü. Zwei Gräberfelder aus der Völkerwanderungszeit in Ungarn. Skythika 4 (1931), Taf. 3.

⁸⁾ J. Werner, Die Langobarden in Pannonien (1962), Taf. 10—12.

⁹⁾ I. Welkow in: Germania 19 (1935), Taf. 17, 2 und 6.

fund“ von Cserkut¹⁰⁾, wo ähnlicher Ohrschmuck, Armringe mit Trichterenden und Bügelfibeln zusammen vorkamen, weist auf eine Datierung kurz vor und um 600. Unser Exemplar in GR. 57 ist allem Anschein nach ein Altstück, wie schon die Fundlage innerhalb einer Perlenkette zeigt.

Deutlich davon abzusetzen ist die Variante mit kleinen Silberanhängern (Typ 7), die wie die vorherigen, diesmal nur wesentlich kleiner, aus je zwei gepreßten Halbkugeln zusammengesetzt sind. Während der Ohrschmuck mit großem Kugelanhänger, bis auf ein fragliches Exemplar aus GR. 115, ausschließlich Frauentrachtzubehör ist, finden sich 6 Ohrringe mit kleiner Silberkugel von den insgesamt 15 Vorkommen in Männergräbern. Kovrig spricht zwar von einer gewissen Häufigkeit dieser kleinen Ohrringe um die Mitte des 7. Jahrhunderts, führt allerdings keine Beispiele an¹¹⁾. Eine allgemeine Datierung ist zur Zeit nicht möglich, so daß vorerst nur ihre Verbreitung innerhalb des Gräberfeldes einen zeitlichen Anhalt gibt (GR. 37, 95, 100, 101, 102, 103, 109, 111, 178, 185, 207, 211, 220, 223, 225; Sonderform GR. 45) (vgl. Karte 1).

Eine weitere Gruppe bilden die Goldohrringe, die in zwei Formen auftreten (Typ 8—9). Die in den GR. 81 und 233 gefundenen bestehen aus einem ovalen, granulationsverzierten Anhänger, auf den 4 kleinere Kugeln gesetzt sind, wie bei den oben besprochenen Silberohrringen vom Typ „Szent-Endre“. Wesentlich kleiner und mit einem konischen Hals an dem Ringbügel befestigt sind Formen, die in den GR. 85, 216 und 604 lagen. Nur das GR. 604 war ein Männergrab. Die besten Parallelen sind aus dem nahen Jánoshida zu nennen, wo sich in GR. 180 und 210 fast mustergleiche Stücke fanden¹²⁾. Ferner sind in diesem Zusammenhang die beiden Ohrringe des GR. 218 von Gátér¹³⁾ zu erwähnen. Wir kommen damit in die letzte Blütezeit der gepreßten Gürtelgarnituren (scheibenförmige und rechteckige Beschläge), also in die Mitte und 2. Hälfte des 7. Jahrhunderts.

Ein anderer Ohrschmuck, der ebenfalls ganz aus Metall besteht, kommt achtmal in Alattyán vor. Drei bis vier kleine, massive Kügelchen sind direkt an den Ring angesetzt (GR. 23, 69, 88, 96, 116, 212, 295, 521; 69 und 116 in Silber, sonst Bronze) (Typ 10). Eine exakte zeitliche Zuordnung ist schlecht möglich, da diese Form seit der Früh-

¹⁰⁾ Poll-Márki in: Arch. Ért. 47 (1935), S. 61, Abb. 1—4.

¹¹⁾ I. Kovrig, a.a.O., S. 137.

¹²⁾ I. Erdélyi in: Régészeti Füzetek Ser. II, 1 (1958), Taf. 34, 37.

¹³⁾ Archaeologia Hungarica 34 (1955), Taf. 70.

awarenzeit bis nahezu ans Ende der Awarenherrschaft in Gebrauch war.

Im Gegensatz zu den bisher üblichen Formen, die wegen ihres Metallwertes bzw. ihrer komplizierten Herstellung einen gewissen Reichtum repräsentieren, sind die während der 2. Hälfte des 7. Jahrhunderts auftretenden Bronzeohrringe mit einfachem Pastenperlanhänger Produkte eines technisch einfachen Herstellungsverfahrens (Typ 11-17). Wie Gußformen in Jánoshida¹⁴⁾ zeigen, dürfte diese Art des Ohrschmuckes in den einzelnen Siedlungen selbst hergestellt worden sein. Der Bügel des Ohrrings ist rund gebogen und von rundem Querschnitt. Gelegentlich sind zwei oder drei Knubben aus dünnem Draht auf den Bügel gelötet (Typ 11). Zählt man die ihrer Anhänger verlustig gegangenen Ohrringe hinzu, so ist in etwa 50 Gräbern diese Schmuckform vertreten. Mitunter ist zwischen Anhänger und Bügel ein kleiner Metallring oder -konus gefügt, ein Merkmal, das bei einer weiteren Art von Ohrringen recht häufig in Anwendung kommt. Hin und wieder findet sich in einem Grabe zusammen mit einem Ring oben beschriebener Form ein solcher, dessen Bügel von rhombischem Querschnitt ist.

Der Variationsreichtum der Ohrringe mit rhombischem Bügelquerschnitt ist viel größer als der mit rundem Querschnitt (Typ 12—17). Neben dem schon erwähnten häufigen Auftreten eines Zwischenfutters zwischen Perle und Ring (Typ 14) kommt es nicht selten vor, daß der Draht, mit dem die Perle an dem Ohrring befestigt ist, in entgegengesetzter Richtung weitergeführt und an ihm eine kleinere Glasperle befestigt wird (Typ 15). In den meisten Fällen wird oben auf dem Bügel in der Symmetrieachse noch eine dritte Perle angebracht.

Sechsmal ist als Zwischenfutter eine granuliert Scheibe verwendet (Typ 15), und dreimal ist der Ohrringbügel mit mehreren Perlanhängern versehen (Typ 16).

Alle diese Abarten eines einfachen Grundtypus sind annähernd gleichzeitig in Mode gewesen, wie das Vorkommen verschiedener Formen in einem Grabe deutlich macht. Aus der Verbreitung der einzelnen Varianten im Gräberfeld von Alattyán ist allerdings ersichtlich, daß die rhombischen Ringe noch getragen wurden, als die runden bereits außer Mode waren. Dies gilt besonders für den Ohrschmuck mit Granulationszier und mit mehreren Perlen. Möglicher-

¹⁴⁾ I. Erdélyi, a.a.O., Taf. 44.

weise ist die schlichte rhombische Ringform ohne jede weitere Verzierung als „typologisches Anfangsglied“ (Typ 12) früher zu datieren als die entwickelteren. Es ist immerhin auffällig, daß in einem Teil des Friedhofs nur diese Form vorkommt und alle Weiterentwicklungen fehlen. Diese technisch einfach herzustellenden Ohringe treten wohl schon in der 2. Hälfte des 7. Jahrhunderts auf und laufen bis fast ans Ende der Awarzeit durch (vgl. Karte 8).

Um 800 kommt dann ein anderer Ohrring in Mode, der auch in Alattyán achtmal auftritt. Der Bügel aus rhombischem Bronzedraht ist oval gebogen, mit Granulation reich verziert und mit drei Glasperlen versehen, von denen zumindest eine länglich-kantig geschliffen ist und als Anhänger fungiert (Typ 17). Dieser Typ ist aus spätawarischen Gräberfeldern hinreichend bekannt¹⁵). Er läuft parallel mit den spätesten gegossenen Gürtelgarnituren und kommt manchmal schon mit Schläfenringen des 9. Jahrhunderts zusammen vor¹⁶). Mit dieser charakteristischen Ohrringform haben wir den jüngsten zeitlichen Horizont von Alattyán vor uns (vgl. Karte 8).

Ebenfalls in Kinder- und Frauengräbern begegnen recht häufig Perlenketten, ganz selten finden sie sich auch in Männergräbern. Die Perlenzahl innerhalb der Gräber schwankt beträchtlich zwischen 1 Perle und wiederholt weit über 100.

Für die frühawarische Periode sind die Augenperlen kennzeichnend (Typ 18). Auf farbigem, meist rotem Grund erheben sich weiße oder gelbe „plastisch-erhabene Augen“, kleine aufgesetzte Glaspfropfen. Gewöhnlich sind diese Augen noch von einem doppelten Wellenband umgeben. Die Augenperlen waren seit dem Eindringen der Awaren¹⁷) in Gebrauch und scheinen sich bis zur Mitte des 7. Jahrhunderts gehalten zu haben.

Neben doppelkonischen und kugeligen, farbigen Glasperlen, die sich für Feinchronologie nicht eignen, kommen quergestreifte, walzenförmige Perlen vor (Typ 19), die nur in frühen Zusammenhängen auftreten. Sehr häufig sind die genannten Perlen zu Ketten mit je zwei bis drei kubooktaedrischen Glasperlen (Typ 22) kombiniert. Alle Perlentypen bis auf die Augen- und die quergestreiften Perlen sind bis zum Ende der Awarzeit belegt (Taf. I).

¹⁵) J. Hampel, a.a.O., III, Taf. 64—72 (Szirak: GR. 8, 12, 27, 44, 66, 69).
J. Hampel, a.a.O., III, Taf. 115—130 (Csúny: GR. 3, 11, 27, 29, 61, 111).

¹⁶) J. Hampel, a.a.O., II, S. 83, 90 (Szirak: GR. 29, 45).

¹⁷) J. Werner, a.a.O., Taf. 10, 12 (Várpalota GR. 20 und 24).

Neu tritt in der 2. Hälfte des 7. Jahrhunderts der Typ der Melonenkernperle auf (Typ 20), der zum beherrschenden Typus der Spätzeit wird. Die tropfenförmigen Perlen sind aus grünem, dunkelblauem und schwarzem Glas hergestellt. Daneben gibt es seit dem Ablösen der Augenperlen durch die Melonenkernperlen die sog. Hirsekornperlen (Typ 21). Es gibt sogar Ketten, die nur aus diesen winzigen Perlen bestehen. Selten treten geschliffene Karneolperlen auf und auch nur in Verbindung mit anderen Glasperlen.

Eine wesentlich seltenere Schmuckform in den Frauengräbern von Alattyán sind Armringe. Aus der Frühawarenzeit stammen die geschlossenen eisernen Armringe (Typ 23), die aus dünnen, zylindrischen Eisenstäben zusammengebogen sind. Einige sind aus schmalen Eisenbändern hergestellt. Bronzene Ringe kommen in frühawarischen Zusammenhängen noch nicht vor, genauso wie die eisernen nicht mehr mit Melonenkernperlen vorkommen. Die 13 Gräber mit Eisenarmringen (GR. 14, 29, 55, 56, 57, 66, 81, 103, 150, 220, 223, 485, 522) enthalten durchweg Material, das nicht spät angesetzt werden kann.

Die anderen 15 bronzenen Armringe des Friedhofs sind nicht geschlossen wie die eisernen, sondern offen (Typ 24) und haben teilweise besonders gestaltete Enden, wie die Glockenenden des Ringes aus GR. 184 (Typ 25). Chronologisch etwas jünger sind die Armringe mit rhombischem Querschnitt und winzigen Knubbenenden, was ganz besonders für diejenigen Exemplare gilt, die auf den Außenschrägen eine Zickzackpunzierung tragen (Typ 26). Sie kommen in anderen Gräberfeldern Ungarns häufig in spätesten awarischen Grabinventaren¹⁸⁾ vor und dürften etwa der 2. Hälfte des 8. Jahrhunderts angehören. Bronzearmringe mit rundem Querschnitt sind neunmal vertreten (GR. 85, 88, 184, 233, 251, 414, 469, 481, 532), solche mit rhombischem Querschnitt sechsmal (GR. 194, 196, 309, 332, 509, 614; GR. 309 und 614 mit Punzierung) (vgl. Karte 4).

Eine merkwürdige Beigabe in frühawarischen Frauengräbern sind einzelne eiserne Panzerplatten (Typ 27), die meist in Handnähe der Toten gefunden wurden. Sie treten zehnmal in Frauen-, viermal in Männer- und zweimal in Kindergräbern auf. Diese Beigabensitte hat das 7. Jahrhundert nicht überlebt (vgl. Taf. II).

¹⁸⁾ J. Hampel, a.a.O., III, Taf. 73 (Pásztó, Kom. Heves); J. Hampel, a.a.O., III, Taf. 83 (Hódmező-Vásárhely, Kom. Csongrád).

b) Geräte.

Die öfters in Frauengräbern gefundenen Eisenkettchen gehören teils zum Schmuck, teils wohl zu den Gerätschaften. Gut die Hälfte der Kettchen lag nach den Grabungsbefunden in der Beckengegend, wo sie möglicherweise vom Gürtel herabgingen; die restlichen, im allgemeinen kleineren fanden sich zwischen Perlen am Hals. Wir scheinen es hier mit zwei verschiedenen Funktionen zu tun zu haben, die, wie das Verbreitungsbild in Alattyán zeigt, auch zeitlich unterschiedlich zu bewerten sind: Die zum Halsschmuck gehörenden Ketten sind zum größten Teil noch frühawarisch (vgl. Karte 5).

Ein in jedem zweiten Kinder- oder Frauengrab vorkommender Gebrauchsgegenstand ist der Spinnwirtel. Die aus den Wandscherben grauer und roter Tongefäße ausgeschnittenen scheibenförmigen Spinnwirtel (Typ 28) sind, den Begleitfunden nach zu urteilen, die ältesten hier im Gräberfeld, was auch von anderen awarischen Friedhöfen bestätigt werden kann. Doch erscheint daneben die später ganz allgemeine Form, der doppelkonische Spinnwirtel; zuerst noch ohne Verzierung (Typ 29), bald aber mit Zickzackritzung oder umlaufenden Linien (Typ 30). Nur ein Bruchteil der Wirtel sind Sonderformen, die chronologisch nicht auszuwerten sind. Betrachtet man die Kombinationen der Grabinventare im hiesigen Friedhof, so treten die scheibenförmigen Spinnwirtel nur mit frühawarischen Beifunden auf. Sie laufen parallel mit unverzierten doppelkonischen, um dann von verzierten doppelkonischen Spinnwirteln abgelöst zu werden. Der letztere Typ ist jedenfalls für die jüngsten Gräber hier und anderswo charakteristisch (vgl. Karte 3).

Zeugnis von der nomadischen Herkunft der Awaren legen die Mundstücke von Trinkschläuchen (Typ 31) ab. Es sind aus Horn geschnitzte, meist verzierte Geräte, die dazu dienten, gesäuerte und vergorene Stutenmilch (Kumys) mittels eines Schlauches zu trinken¹⁹⁾. Bezeichnend ist, daß die vier auftretenden Exemplare sich ausschließlich in frühen Gräbern fanden. Die nomadische Sitte des Kumystrinkens muß recht bald nach der Sesshaftwerdung aufgegeben worden sein (GR. 22, 71, 77; GR. 77 zwei Exemplare) (vgl. Taf. II).

Alattyán muß als eines der keramikärmsten Gräberfelder im awarischen Bereich angesehen werden. Nur bei 13 Bestattungen wurden Tongefäße oder Reste davon geborgen. Sie fanden sich hier in

¹⁹⁾ Gy. László in: Arch. Ért. (1940), S. 91—98.

frühen Gräbern und kommen in solchen des 8. Jahrhunderts nicht mehr vor. Ein Großteil der Gefäße lag in Kindergräbern (GR. 2, 3, 10, 16, 40, 69, 99, 161, 179, 220, 485, 539; vielleicht GR. 14). Es handelt sich um handgeformte Gefäße aus schlecht geschlammtem Ton mit kräftig ausladendem Rand. Nach Eisner²⁰⁾ ist eine Zuweisung zu seinem „Theißtyp“ erlaubt.

c) Waffen.

Ebenfalls recht arm ist Alattyán an Waffen. Nur insgesamt 24 Gräber waren mit Waffen ausgestattet. Das einzige Schwert (GR. 185) ist abhanden gekommen, so daß nicht mehr zu entscheiden ist, ob es sich um einen Reitersäbel oder um ein zweischneidiges Langschwert handelte. Reste von 5 Kompositbogen wurden gefunden, von denen einer der frühen Variante angehörte und sich durch Kleinheit und Verzierung der Bogenendversteifungen auszeichnet. Davon zu trennen sind die Bestattungen, die nur eine oder mehrere, meist dreiflügelige Pfeilspitzen bargen. Nicht jeder Aware bekam den Bogen mit ins Grab, und merkwürdigerweise enthielten die Bogengräber bis auf eine Ausnahme (GR. 115) auch keine Pfeile (GR. 115, 222, 284, 303, 413). Zwei der Krieger, die mit dem Bogen bestattet wurden, waren bezeichnenderweise mit prächtig verzierten Gürteln ausgestattet. Viermal erscheinen Äxte in Männergräbern, bei denen sich zwei Typen unterscheiden lassen:

Eine breitschneidige Axt aus GR. 50 fand sich zusammen mit einer frühen Gürtelgarnitur, während die anderen drei schmalseitigen Exemplare mit hohem, dünnem Nacken (GR. 102, 219, 365) in späteren Zusammenhängen auftreten. Nach der Lage im Gräberfeld tritt dieser neue Axttyp bereits im 7. Jahrhundert auf (vgl. Karte 6). Pferde- und Reitergräber, die in anderen awarischen Friedhöfen sowohl für die früh- wie für die spätarawische Zeit charakteristisch sind, fehlen in Alattyán vollständig.

d) Vielteilige Gürtelgarnituren (VTGG.)

Waren, von den Waffen und einigen kleineren Gegenständen abgesehen, fast alle bisher besprochenen Materialien Frauenzubehör, so stellen die vielteiligen Gürtelgarnituren (VTGG.) ausgesprochene Männertrachtstücke dar. Die ältesten Gürtel in Alattyán mit gepreßten VTGG. sind mit vielen Nebenriemen, die vom Hauptgürtel herabhängen, versehen (GR. 46, 175). Der Gürtel aus GR. 46 (Typ 32) be-

²⁰⁾ J. Eisner, Devínska Nová Ves (1952).

sitzt eine lange, eiserne Riemenzunge des Hauptgürtels und mindestens 6 Nebenriemen, die alle in länglichen gepreßten Silberriemenzungen endeten. Letztere zeigen in einem runden Feld stilisierte menschliche Masken. Der Gürtel selbst dürfte mit kleinen kegeltstumpfförmigen Silbernägeln verziert gewesen sein, von denen noch 5 erhalten geblieben sind. Ähnliche Zierniete sind aus Mór GR. 21²¹⁾, aus Kishegyes GR. 54²²⁾ und Alattyán GR. 77 bekannt. Dazu kommt noch ein Gürtel aus Gátér GR. 116²³⁾, der dem aus diesem letzten Grabe ähnlich ist.

Mit einer langen gepreßten Silberriemenzunge war der Gürtel aus GR. 175 (Typ 33) ausgerüstet. An ihm hingen wenigstens 7 Nebenriemen, deren Enden ebenfalls silberblechverkleidet waren. Um die Nebenriemen am Gürtel zu befestigen, benutzte man schildförmige Silberbeschläge, von denen noch 5 erhalten sind. Diese mit einer Perlsreihe gesäumten Preßbeschläge werden mit Recht als Nachahmungen jener Beschläge bezeichnet, die in der Mitte eine Steinzier besaßen. Als Relikt dieser Steinfassung darf wohl der kräftig herausgepreßte Mittelbuckel gewertet werden. Stücke dieser ursprünglichen Form lassen sich bis weit nach Südrußland und bis in die Kaukasusgegend verfolgen²⁴⁾. In diesen Kreis gehört auch das frühawarische Grab (GR. 2) von Bágyog Gyürhegy²⁵⁾. Der eine Silberpreßblechbeschlag in Form eines Doppelschildes dürfte als seitlicher Zierbeschlag fungiert haben^{25a)}. Zu dieser charakteristischen Art gibt es zahlreiche Parallelen, so aus Bronze im nahen Jánoshida²⁶⁾, im Grab von Kunágota²⁷⁾, in Puszta-Tóti²⁸⁾ und in GR. 1 von Szeged-Csengele²⁹⁾. Aber auch in Südrußland³⁰⁾ und im Schatzfund von Akalan³¹⁾ sind ähnliche Stücke vertreten. Durch diesen Fund, der durch Solidi des Heraclius (613—41) datiert ist und möglicherweise während der

²¹⁾ Arch. Ért. 81 (1954), Taf. 9, 14—17.

²²⁾ Arch. Ért. 27 (1907), S. 352.

²³⁾ Arch. Ért. 26 (1906), S. 135.

²⁴⁾ Mat. po arch. Ross. 34 (1914), Taf. 16.

²⁵⁾ Arch. Ért. 43 (1929), S. 248.

^{25a)} Gy. László, Études archéologiques sur l'histoire de la société des Avars. *Archaeologia Hungarica* S. N. 34 (1955), Taf. 59.

²⁶⁾ I. Erdélyi, a.a.O., Taf. 12.

²⁷⁾ J. Hampel, a.a.O., III, Taf. 261.

²⁸⁾ J. Hampel, a.a.O., III, Taf. 268.

²⁹⁾ D. Csallány, a.a.O., S. 145.

³⁰⁾ *Sovetskaja Arch.* 17 (1953), S. 56.

³¹⁾ *Forsch. und Fortschritte* 11 (1935), S. 17 ff.

Belagerung von Konstantinopel durch die Awaren 626 n. Chr. niedergelegt wurde, ist eine ungefähre zeitliche Einordnung möglich.

Von dem einst mit Silberbeschlügen verzierten vierteiligen Gürtel aus GR. 115 war nur noch ein schildförmig gepreßter Beschlag vorhanden. Da das Grab geplündert war, dürften die übrigen Teile des Gürtels den Grabräubern in die Hände gefallen sein. Das beste Vergleichsstück bietet das Gräberfeld von Fenékpuszta³²⁾, wo es mit einer sog. Pseudoschnalle zusammen gefunden wurde. Mittels dieser Form, die sowohl in Martinovka (Ende des 6. Jh.s) als auch in Kiszombor 0 GR. 2 (1. Hälfte des 7. Jahrhunderts) vorkommt, scheint eine Datierung an den Anfang des 7. Jahrhunderts erlaubt.

Auf GR. A, das zwar nicht genau beobachtet wurde und durch seine Lage im Straßengraben der Landstraße Alattyán-Jánoshida nur ganz allgemein dem Südwestteil des Gräberfeldes zugewiesen werden konnte, muß wegen zweier exzeptioneller Fundstücke hingewiesen werden. Das eine ist ein rechteckiger, rahmenförmiger Gürtelbeschlag aus Bronze mit Girlandenpunzierung, und das andere eine Bronzeschnalle mit Kästchenschlaufe, die mit zwei antithetischen Pferdeköpfen verziert ist. Die Parallelen für beide Typen, die Kovrig anführt, sind nicht zwingend, da sie das eine Stück (Sadovsko Kale³³⁾ später zu anderen Vergleichen chronologisch jüngerer Formen heranzieht. Die Schnalle mit Kästchenschlaufe läßt sich nicht genauer datieren, doch ist die Zuweisung zum Südwestbereich des Friedhofs ausreichend, um sie zeitlich in die 1. Hälfte des 7. Jahrhunderts einzuordnen (siehe unten S. 26 ff.).

In der folgenden Zeit herrschen weiter die gepreßten Gürtelgarnituren vor, nur daß die vordem zahlreichen Nebenriemen zugunsten von meist nur zweien verschwinden. Wir wollen dem Schema Kovrigs folgen, wonach scheibenförmige, rechteckige und mit gepreßten Mustern versehene Besatzstücke unterschieden werden.

In acht Gräbern kommen Gürtel vor, die silberne bzw. bronzeversilberte Scheibenbeschlüge besitzen, in welche konzentrische Ringe in Wulstform hineingepreßt sind. In der Mitte sind diese Scheiben durchbohrt, um mit einem Niet auf dem Gürtel appliziert werden zu können (Typ 36). Bei sechs Gürteln ist ein solcher Beschlag von jeweils zwei halbmondförmig gepreßten Beschlügen aus entsprechendem Material eingerahmt (GR. 112, 457, 458, 472, 604, 671; Taf. II, Typ 36). Wie aus der Fundlage in den Gräbern 457, 458, 604

³²⁾ J. Hampel, a.a.O., III, Taf. 180.

³³⁾ I. Welkow, a.a.O., Taf. 19.

und 671 hervorgeht, waren sie folgendermaßen angeordnet: Ein zuweilen etwas kleinerer Beschlag als die übrigen wird oben und unten von einem Halbmondbeschlag eingeschlossen, d. h. die zusammengehörigen drei Beschlagstücke wurden vertikal auf dem Gürtel vernietet und dienten als Rückenbeschlag, wie die Fundlage meist unter der Wirbelsäule andeutet. Bis auf GR. 671 scheinen die Halbmondbeschläge möglicherweise aus einer Form zu stammen, während die scheibenförmigen Gürtelteile mit verschiedenen, untereinander verwandten Preßmodellen hergestellt sind. Vergleicht man diese Gürtelzier mit anderen, ebenfalls aus Blech gepreßten, so fällt ihre Einheitlichkeit auf, und man ist geneigt, besonders bei dem sonst vorherrschenden Variationsreichtum der VTGG., ihr keine allzu lange Lebensdauer zuzubilligen. Sie dürfte innerhalb einer Generation in Mode gewesen und schon in der folgenden von anderen Formen abgelöst worden sein. In zwei Gräbern wurden nur die Scheiben-, nicht aber die Halbmondbeschläge gefunden (GR. 40, 560) (Karte 7). Ähnliche runde Beschläge treten in Alattyán noch fünfmal auf (GR. 137, 219, 456, 498, 605) (Karte 7, Typ 35). Das Rückenbeschlagsstück einer sonst gleichen VTGG. in GR. 226 (Typ 37) fällt besonders auf. Es ist rechteckig, mit ritzverzierten Mustern versehen und zusätzlich von zwei schildförmigen Preßblechbeschlägen eingerahmt, auf ganz gleiche Weise wie die zuvor beschriebene Gattung. Die auffallende Ausgestaltung des Rückenbeschlags ist also nicht auf einen Gürteltyp beschränkt und darf daher nicht eine so einseitige Interpretation erfahren, wie sie Kovrig vorschlägt. Hierher gehört auch noch GR. 224 (Karte 7; Typ 37). Die Zahl der Nebenriemen dürfte, den gefundenen Riemenzungen nach, zwischen 2 und 4 geschwankt haben. Sie ist also geringer als die der frühawarischen Gürtel. Eine Ausnahme bildet dabei das GR. 137, dessen Gürtel zumindest 5 oder gar mehr Nebenriemen besaß. Der Gürtel aus GR. 50 (Typ 34) steht ebenfalls noch in alten Traditionen. Mit der Preßblechrosettenzier und seinen wohl 6 Nebenriemen gehört er noch der 1. Hälfte des 7. Jahrhunderts an³⁴⁾, wenn auch das Material Bronze und nicht wie sonst Silber ist.

Die Breite einiger Gürtel läßt sich mit 6—8 cm feststellen, worauf die Rückenbeschläge hinweisen, um sich dann am Verschußteil auf annähernd 2—3 cm zu verengen, eine Breite, die durch die Schnallengröße gegeben ist.

³⁴⁾ J. Werner, a.a.O., Taf. 5.

Analogien zu der Gürtelgarnitur mit halbmondförmigen Einrahmungen finden sich etwa in Abony³⁵⁾ und in Gátér³⁶⁾. Das zahlreiche Vorkommen in Alattyán ist einmalig. Die Datierung Kovrigs mag letztlich richtig sein, wenngleich sie nicht zwingend bewiesen wird. Die Zuweisung in die 2. Hälfte des 7. Jahrhunderts wird eher durch die Lage der jeweiligen Gräber innerhalb des Friedhofs nahegelegt. Kovrig vergleicht diese Beschläge mit denen des GR. 10 aus Duna-pentele, die allerdings auch zu Vergleichen mit der Garnitur des GR. 175 von Alattyán benutzt wurden und damit in die 1. Hälfte des 7. Jahrhunderts gehören. Erst mit Hilfe der in GR. 40 gefundenen Gürtelschnalle kommt sie durch den Hinweis auf Szeged-Makkoserdő GR. 24³⁷⁾ (mit einer Münze Konstantins IV. Pogonatus) in die 2. Hälfte dieses Jahrhunderts.

Rechteckige Beschläge auf VTGG. kommen in vielerlei Gestalt im Gräberfeld vor. Wir kennen quadratische Beschläge mit herabgezogenen Rändern, die durch 5 Niete auf dem Ledergürtel gehalten werden (GR. 3, 78). Die Garnitur des letzteren Grabes besaß eine lange gepreßte Bronzehauptriemenzunge sowie 6 gepreßte Nebenriemenzungen, die auf einen Gürtel schließen lassen, der weit mehr herabhängende Riemen besaß als alle übrigen mit rechteckigen Beschlägen. Gelegentlich tritt jetzt schon eine Riemenschlaufe auf, und zweimal wurden Lochschützer, die das Ausreißen der Gürtellöcher verhindern sollten, beobachtet. Bei zwei Garnituren (GR. 222, 284) war der rechteckige Beschlag, der auf der Rückenpartie befestigt wurde, mit einer blauen, runden Glaseinlage verziert (Typ 38). Dazu tritt die VTGG. des GR. 185, das eines der reichsten Gräber überhaupt ist (Typ 39). Die Beschlagteile dieses Gürtels sind mit Flechtband verziert, und der Rückenbeschlag ist an den Seiten leicht eingeschwungen, so daß die Ecken zipfelig ausgezogen erscheinen, und mit einer größeren, rechteckigen Glaseinlage geschmückt. Die GR. 222 und 284 sind durch die äußerst seltene Bogenbeigabe und das GR. 185 durch die Ausrüstung mit dem einzigen Schwert des Friedhofs klar von den anderen Gräbern abgehoben. Vergleiche führen zu Garnituren von Igar III³⁸⁾ und Szeged-Fehértó³⁹⁾, dessen Fundinhalt

³⁵⁾ Arch. Ért. 26 (1906), S. 33—34.

³⁶⁾ Arch. Ért. 26 (1906), S. 210—211.

³⁷⁾ D. Csallány, a.a.O., S. 162; I. Kovrig, a.a.O., S. 127.

³⁸⁾ Arch. Ért. 43 (1929), Taf. 9—10.

³⁹⁾ Arch. Ért. (1946—48), Taf. 77.

ganz dem des GR. 185 gleicht. Der Horizont Igar III wird allgemein der 2. Hälfte des 7. Jahrhunderts zugerechnet.

Kurz zu erwähnen wäre noch die Formgleichheit der gepreßten rechteckigen Beschlüge aus den GR. 214 und 557, die damit als gleichaltrig ausgewiesen sind. Liegt das Hauptgewicht der zuletzt beschriebenen VTGG. in der 2. Hälfte des 7. Jahrhunderts, so ist andererseits mit einem Weiterleben einzelner Formen bis ins 8. Jahrhundert nicht nur zu rechnen, sondern es ist durch GR. 700 nahezu als sicher anzunehmen, sowohl durch seine Lage im Gräberfeld als durch das Auftreten rechteckiger, dreiecksdurchbrochener Gürtelbeschlüge (Typ 42a; Karte 9), die ihre größte Beliebtheit in der Zeit der gegossenen VTGG. erleben.

Erstaunlich gering ist die Zahl der gegossenen VTGG. in Alattyán. Nur neun Gräber bergen solche Garnituren (GR. 146, 170, 267, 311, 369, 394, 395, 542, 659) (Karte 9; Typ 41—42). Zwei weitere Gräber könnte man noch dazuzählen, wenn auch nur je eine gegossene Nebenriemenzunge in ihnen gefunden wurde (GR. 364, 365). Die einzelnen Garnituren sind verschieden vollständig erhalten. Nur ein Teil besitzt noch eine Schnalle, nicht alle waren mit der Hauptriemenzunge versehen, und meist fehlen einige Gürtelbeschlagteile. Kein Gürtel gleicht dem anderen, nicht einmal in großen Zügen. Um sie chronologisch einordnen zu können, müßte eine entsprechende Aufarbeitung des gesamten ungarischen Materials vorgenommen werden. Ehe dies nicht geschehen ist, muß man sich mit einer nur ungefähren Gliederung zufrieden geben. Im allgemeinen weist man die gegossenen VTGG dem 8. Jahrhundert zu und macht dabei folgende Einteilung⁴⁰⁾:

Zu Beginn des 8. Jahrhunderts dürfte das Greifenmuster in Mode gewesen sein; nie trifft man reine Rankenmuster auf den Gürtelbeschlügen im Anfangsstadium der gegossenen Garnituren. Die zugehörigen Bronzeschnallen besitzen einen rechteckigen Bügel und ebenso geformte oder abgerundete Beschlüge aus Bronzeblech. Dieser Art sind die Gürtel aus GR. 170 (Typ 41), 311 und 659 zuzurechnen. Auch Scharnierbeschlüge, mit Greifen und gelegentlich mit Ranken verziert, treten in dieser Zeit auf. Meist gehören zu einer vollständigen Garnitur 2 und mehr Nebenriemenzungen, die mit geometrischem oder einfachem Rankenmuster versehen sind. Die GR. 146 und 267 gehören sicher hierher. Anfangs waren die Riemen-

⁴⁰⁾ I. Kovrig, a.a.O., S. 156—158.

zungen aus einem Stück gegossen, in der folgenden Phase werden sie aus zwei gleichen Gußhälften zusammengesetzt, wobei der obere Klemmteil nicht mehr glatt abschließt, sondern durch zwei antithetische Tierköpfe gebildet wird. In der jüngsten Entwicklungsphase werden die Tierköpfe durch pyramidenförmig angeordnete Kügelchen ersetzt. Parallel dazu gewinnt das Rankenmuster immer mehr die Oberhand gegenüber dem Greifendekor. In spätawarischer Zeit ist der Greif als Verzierungselement vollständig verschwunden. Scheibenranke und Lilienmuster dominieren auf den Gürtelbeschlags teilen. Eingliedrige Schnallen gehören in diese Zeit. Die Garnituren aus den GR. 369, 394 (Typ 42), 395 und 542 besitzen Merkmale, die eine Zuweisung in diese späte Gruppe erlauben. Auffallend ist, wie lange sich rechteckige Bronzeblechbeschläge mit den Dreiecksdurchbrechungen halten, da sie noch in GR. 394 auftreten. Riemenschlaufe und Lochschützer gehören ebenfalls zur Gürtelgarnitur der Spätzeit.

Wollte man nur die gegossenen VTGG. dem 8. Jahrhundert zurechnen, die silber- und bronzegepreßten dagegen allein dem 7. Jahrhundert, so müßte man für Alattyán entweder mit einer Verminderung der Bevölkerung rechnen oder nur mit einer sehr kurzen Belegung innerhalb des 8. Jahrhunderts. Beides ist nicht der Fall. Das ungleiche Verhältnis von etwa 40 gepreßten Garnituren zu etwa 10 gegossenen kann nur dahingehend interpretiert werden, daß ein Teil der gepreßten VTGG. schon in das 8. Jahrhundert gehört. Wo die möglichen Grenzen zu suchen sind, soll bei der Besprechung der Gräberfeldbelegung aufgezeigt werden.

Abschließend sei noch auf die Speisenbeigabe hingewiesen. Von den 706 Gräbern enthielten 317 Tierknochen bzw. Eierschalen, die als Zeichen des Totenmahls gedeutet werden. In den meisten Fällen wurde diese Fleischbeigabe dem Toten auf die Oberschenkel gelegt. In der Hauptsache handelt es sich um Rinder- und Schweinefleisch, seltener um solches von Schaf, Ziege und Huhn. Meistens wurden die besten Stücke des geschlachteten Tieres den Toten beiderlei Geschlechts und ohne Rücksicht auf ihre soziale Stellung mit ins Grab gelegt.

IV. Grabüberschneidungen

Von den 10 Grabüberschneidungen liegen 7 im Südwesten des Gräberfeldes. Es sind durchweg WO-Gräber, die von NWN-SOS-Gräbern gestört werden. Betrachten wir den Inhalt der unteren, älteren Gräber, so kommen darin vor:

- u. a. 4 Ohrringe mit großem Kugelhänger (Silber, Glas mit Silberfassung) (GR. 115, 145, 150, 153) vom Typ 3—4
 - 1 Silberohrring ohne Anhänger (GR. 199)
 - 2 Perlenketten mit Augenperlen (GR. 145, 161) vom Typ 18
 - 1 Spinnwirtel (scheibenförmig) (GR. 150) vom Typ 28
 - 1 Eisenarmring mit rundem Querschnitt (GR. 150) vom Typ 23
 - 1 Tongefäß
 - 2 verschiedene frühe Silberpreßblechgürtelgarnituren v. Typ 33

Die jüngeren, überschneidenden Gräber enthielten u. a:

- 4 Ohrringe aus Bronze mit rhombischem Querschnitt vom Typ 11—13
- 2 Perlenketten mit Melonenkernperlen vom Typ 20
- 7 Tierknochenbeigaben
- 1 Spinnwirtel, doppelkonisch mit mehrfach umlaufender Zickzackverzierung
- 1 VTGG., bronzegossen mit Scharnierbeschlägen v. Typ 42

Auch in den drei weiter östlich gelegenen Überschneidungsgräbern zeichnet sich deutlich ab, daß der zeitliche Unterschied zwischen den unteren und den oberen doch wohl mehrere Generationen betragen haben dürfte. Die älteren Gräber werden zur Zeit der jüngeren nicht mehr sichtbar gewesen sein.

Nachdem wir die zeitliche Einordnung der einzelnen Grabbeigaben im allgemeinen bestimmen konnten, ist es nicht schwer, festzustellen, daß ein Großteil der Inventare aus den älteren, überschrittenen Gräbern als spezifisch frühawarisch herausgestellt worden ist. Durch die mehrfach vorkommende Kombination der verschiedenen Sachgruppen wird die Gleichzeitigkeit weiter dokumentiert, so daß man am besten alle Gräber, die mit solchen frühen Beigaben ausgestattet sind, zusammenstellt und kartiert.

Das gleiche folgt später für die jüngeren Gräber.

V. Die Gruppe I, ältestes Stadium der Belegung

Von den insgesamt 23 Gräbern mit großen Silberohrringen liegen 19 eng zusammen im Südwesten des Gräberfeldes (Karte 1; Typ 1-5). Bei einer Kartierung bildet sich eine ganz deutlich ausgebildete Nordgrenze, und es liegt einiger Raum zwischen dieser und den restlichen Ohrringen dieses Typs im nordöstlich anschließenden Gebiet.

Auch die Verbreitung der Augenperlen zeigt ein ähnliches Bild (Karte 2; Typ 18). Eine Konzentration ist im Südwesten festzustellen,

wobei ein größerer Teil in die angrenzenden Gebiete austreut. Die vier quergestreiften Perlen kommen zweimal mit Augenperlen zusammen vor und zweimal mit nicht so charakteristischen, doch liegen alle in dem geschlossenen Südwestzipfel.

9 der scheibenförmigen Spinnwirtel finden wir in dem gleichen Bezirk und nur 4 liegen außerhalb des Hauptverbreitungsgebietes (Karte 3; Typ 28).

Ähnliches läßt sich von den Eisenarmringen sagen. 7 liegen in dem besagten Abschnitt, während immerhin 6 Exemplare über einen größeren Bereich verteilt sind (Karte 4; Typ 23).

Grab	Graborient. W—O	Ohring Typ 1—5	Perlen Typ 18	Spinnwirtel Typ 28	Armreif Typ 23	Eisenkette am Hals	Ohring Typ 11 (ohne Anhäng.)	VTGG	Sonstige Perlen	Perlen Typ 19	Keramik	Spinnwirtel Typ 29—30	Eisenplatten Typ 27	Schlauchstück Typ 31	Waffen	
30	●	●	●	●		●										Zeitstufe Ia
166	●	●	●	●		●										
29	?	●	●	●	●											
150	●	●	●	●	●			●								
14	●	●		●	●	●			●		●					
55	●	●		●	●											
59	●	●	●													
145	●	●	●	●												
42	●	●	●	●												
176	●	●	●													
44	●	●		●				●								
46	●							●								
148	●						●	●								
175	●							●								
57	●	●	●		●	●				●		●				
56	●	●	●		●					●		●				
66	●	●	●		●							●				
22	?						●	●				●		●		
71	●		●									●		●		
84	●	●										●				
79	?											●				
77	●						●	●						●	●	

Die Verbreitung der Keramik bietet ein eigenartiges Bild: Zwei Häufungen sind festzustellen, eine liegt mit 5 Stücken in dem uns schon hinreichend bekannten Südwestareal, und 6 — wenn man zwei Ausreißer mitzählen will 8 — Tongefäße liegen ein gutes Stück nordöstlich davon entfernt (vgl. Karte 5).

Fassen wir alle Gräber zusammen, die durch ihre topographische Lage und durch die ihnen gemeinsame WO-Orientierung verbunden sind, so kommen wir auf eine Gräberzahl von 47. Davon dürften 8 Gräber Männern, 23 Frauen und 11 Säuglingen bzw. Kindern zugewiesen werden, während 5 unbestimmt bleiben.

Von diesen 47 Gräbern der frühen Gruppe seien 22 der reichsten und aussagekräftigsten herausgegriffen und in einer Kombinationstabelle zusammengestellt (Tabelle I). (Siehe vorhergehende Seite)

Aus Tabelle I geht hervor, daß nicht nur das Verbreitungsbild der einzeln aufgezählten Typen (Karten 1—4) eine Zusammengehörigkeit der betreffenden Gräber nahelegt, sondern daß die Gräber durch Kombination besagter Formen und damit durch annähernd gleiches Inventar noch enger miteinander verbunden sind als es die einzelnen Typenkarten zeigen. Im Vergleich zu anderen Gräberfeldteilen von Alattyán sind die Beigaben in diesem Bezirk sehr reich.

Die WO orientierten Gräber im Südwesten des Friedhofs liegen räumlich dicht beieinander und gehören, charakterisiert durch die bereits erwähnten Typen, durchweg in die 1. Hälfte des 7. Jahrhunderts, wie andere Gräberfelder in Ungarn zeigen. Die 4 Kumyschlauchmundstücke kommen in dieser Gruppe I vor, ein Zeichen, daß nomadische Bräuche bei den ersten Bewohnern von Alattyán noch üblich waren. Ein wenig fällt aus diesem Komplex ein schmaler westlicher Randstreifen heraus, dadurch daß in jenen Gräbern zum ersten Male doppelkonische Spinnwirtel, Panzerplatten und eben die erwähnten Mundstücke auftreten (Tabelle 1; Gruppe Ib). Ob dieses Verbreitungsbild besonders zu interpretieren ist, kann nicht entschieden werden, da der Friedhof gerade an dieser Stelle von der Straße überlagert wird und unter derselben nicht gegraben wurde. Erst wenn dieser frühe Teil vollständig erfaßt wäre, ließe sich zu der Behauptung Kovrigs Stellung nehmen, daß eine awarische Familie der Frühzeit aus zwei männlichen Oberhäuptern bestand. Während ein Mann mit Waffen ausgestattet sei, trüge der andere einen besonders reichen vierteiligen Gürtel. Der erste läge links, der andere am rechten Flügel einer Bestattungsreihe. So seien die GR. 115 und 175 bzw. das Gräberpaar 77 und 46 zu interpretieren. Mag das auf den ersten Blick auch einleuchten, so erwartet man für eine so spezielle Interpretation eine größere Anzahl von Parallelen auch aus anderen Gräberfeldern, und nicht nur zwei möglicherweise zufällige Situationen, noch dazu in einem nur lückenhaft bekannten Friedhofs-

teil. Man sollte Kovrigs Hinweis als Anregung nehmen, weiter nach ähnlichen Befunden Ausschau zu halten.

Überraschend groß ist die Zahl der Frauengräber im Verhältnis zu denen der Männer, so daß ein starker Frauenüberschuß zu verzeichnen ist (von 3 : 1). Mit Polygamie allein läßt sich dieses Mißverhältnis nicht erklären, es muß vielmehr damit gerechnet werden, daß ein Teil der Männer nicht auf dem heimatlichen Friedhof bestattet werden konnte, bedingt durch Kriegsfälle oder andere Gründe. Obwohl der Friedhof an dieser Stelle nicht vollständig ausgegraben wurde, kann man doch mit ungefähr 2—3 Familien während etwa 2 Generationen rechnen. Damit wäre die 1. Hälfte des 7. Jahrhunderts ausgefüllt, will man nicht annehmen, daß bereits vor 600 n. Chr. Awaren in Alattyán bestattet wurden.

VI. Die Gruppe II, mittleres Stadium der Belegung

Im nördlichen Anschluß an das Areal der Gruppe I fällt eine Mittelgruppe allein schon ihrer lockeren Gräberlage wegen auf. Der nördliche, östliche und ganz besonders der südliche Zipfel des Gräberfeldes ist dagegen wieder so dicht belegt mit Bestattungen, daß man sich wundert, keine oder doch nur ganz wenige Grabüberschneidungen beobachten zu können. Die Grabstätten müssen äußerlich sichtbar gewesen sein, denn nur in ganz seltenen Fällen kam es zu Überschneidungen. Bis auf zwei kleinere unbelegte Stellen innerhalb der Randpartien treten nur im Mittelfeld mehrere größere freie Flächen, die trotz der schon vermerkten lockeren Belegung auffallen, in Erscheinung. Ebenso dürfte die Graborientierung WNW-OSO nicht zufällig sein, die sich von der nahezu NS gerichteten der Außengebiete deutlich abhebt.

Bei der Kartierung der für die Gruppe I typischen Schmuck- und Geräteformen ergab sich regelmäßig eine Ballung im Südwesten und ein loses Streuen in die nördlich angrenzenden Gebiete. Eine Zusammenstellung aller für die frühe Zeit charakteristischen Inventarstücke außerhalb des geschlossenen Raumes der Gruppe I und ihre Kartierung ergibt ein interessantes Bild (Karte 5).

Auf den ersten Blick fällt eine Konzentrierung dieser frühen Formen in dem herausgestellten Mittelteil auf. Alle Randzonen, insbesondere der ausgedehnte Nordzipfel, bleiben völlig frei. Das fundpunktgefüllte Gebiet, das sich direkt nördlich und nordöstlich an den dicht belegten Abschnitt der Frühphase I anschließt, läßt sich in eine nordwestliche („Nordkomplex“) und eine wesentlich kleinere süd-

östliche Gruppe („Südkomplex“) aufteilen, die eine deutlich erkennbare fundleere Zone voneinander trennt. Die erste Gruppe umfaßt 27 Gräber, die Charakteristika der frühen Awarenzeit enthalten, während in dem südlichen Abschnitt nur 10 Gräber entsprechende Altsachen führen. Gräber, in denen 2 und mehr alte Typen kombiniert vorkommen, liegen achtmal in dem nördlichen und nur einmal in dem südlichen Bereich. Trotz dieser offensichtlichen Unterschiede sind die Gemeinsamkeiten vorerst doch so wesentlich, daß es erlaubt scheint, die hier betrachteten Gräber für annähernd gleichzeitig zu halten. Unter dieser Annahme dürften wir in dem Verbreitungsbild der alten Typen die chronologische Gruppe II in ihrer Ausdehnung fassen, zumindest aber in deren frühen Phase.

Bei unseren fernerer Betrachtungen müssen wir allerdings beachten, daß es sich fast ausschließlich um Fraueninventare handelt, von denen wir bisher gesprochen haben. Auch muß die verschiedene chronologische Wertigkeit der einzelnen Typen berücksichtigt werden. So sind offenbar die Silberohrringe mit den großen Kugelhängern eine ausgeprägt frühe Form, die, der Mode stark unterworfen, chronologisch sehr empfindlich ist. Für die zeitliche Geschlossenheit dieses Typs spricht deutlich die Verbreitung im Südwesten (Karte 1; Typ 1-5), und so können wir in den 4 außerhalb liegenden Gräbern eben keine „Ausrutscher“ sehen, sondern fassen die jüngste Phase von Gruppe I, mit anderen Worten: In den Gräbern liegen Frauen, die aus irgendwelchen, uns zunächst unbekanntem Gründen nicht in dem Südwestbezirk des Friedhofs bestattet wurden, sondern verhältnismäßig weit außerhalb.

Es fällt ferner auf, daß um GR. 2 eine keramikführende Gruppe liegt. 6 Gräber schließen sich hier zu einem räumlich engen Komplex zusammen (Karte 5), anders als es innerhalb der Gruppe I in bezug auf die Keramik der Fall war. Dies ist umso bemerkenswerter, als das Gräberfeld durch seine Keramikarmut im Awarischen eine Ausnahme bildet. Desto eher sind dann Gräber, bei denen die Sitte der Tongefäßbeigabe geübt wurde, als zusammengehörig zu betrachten.

Silberohrringe, die Keramik und die eigenartigen scheibenförmigen Spinnwirtel scheinen am ehesten jene Gräber zu kennzeichnen, die erstmalig außerhalb des kleinen geschlossenen Südwestfriedhofs der Gruppe I angelegt wurden. Hinzu kämen unter Umständen auch die Gräber mit mehr als einem alten Gegenstand. Damit könnten wir vielleicht den Kern der Gruppe II um GR. 40 bzw. GR. 560 annehmen (Lage der Gräber siehe Karte 7). Die frühe

vierteilige Gürtelgarnitur in GR. 50, direkt neben GR. 40 gelegen, würde diesen Ansatz durchaus stützen.

In diesem der Gruppe II zugeordneten Raum tritt eine Konzentrierung der spärlichen Waffen und der Silberohrringe mit kleinem, schlichtem Anhänger auf (Typ 7). Dieser Typ kommt nicht ein einziges Mal in dem frühen Südwestbereich des Gräberfeldes vor und konzentriert sich, wenn auch lockerer als die Ohrringtypen der 1. Gruppe, deutlich auf das Gebiet der 2. Phase (Karte 1; Typ 7). Von den 4 Altstücken in diesem Gebiet abgesehen, ist ein so markantes „Nebeneinanderliegen“ von zwei verschiedenen Typen sonst selten auf awarischen Friedhöfen zu bemerken. Dennoch werden die beiden Ohrringtypen zeitlich nicht allzu weit auseinanderliegen; denn sechsmal sind diese „jüngeren“ Silberohrringe mit „Altmaterialien“, Varianten der Gruppe I, kombiniert. Der Wechsel zwischen den großen und den kleinen Silberohrringen scheint in Alattyán recht schnell vor sich gegangen zu sein, während die gleichzeitigen Wirtel- und Perlenformen weiterliefen. Die unverzierten doppelkonischen Spinnwirtel traten erstmals in Gruppe I auf, erreichten in der Mittelgruppe II ihre größte Verbreitung, um in Gruppe III von den verzierten doppelkonischen Wirteln verdrängt zu werden (Karte 3; Typ 29 bzw. 30).

Konnten wir in der Gruppe I nur zwei Waffengräber feststellen, so fallen in den Bereich der Gruppe II mindestens 16 Gräber. $\frac{2}{3}$ aller Kriegerbestattungen sind somit der Gruppe II zuzuordnen (Karte 6). Gleich nördlich anschließend an den Südwestzipfel lag ein wohl noch lange Zeit sichtbarer Grabhügel aus dem 4. Jahrhundert. Dieser Kurgan eines reich ausgestatteten Kriegers und sein Umkreis wurde in der Folgezeit respektiert und ist als grabfreie Zone im Gräberfeldplan erkennbar. An diesen Bezirk schloß sich im nördlichen Abschnitt ein breiter Streifen mit Waffengräbern an. In dreien der Kriegergräber ist der kleine Silberohrring vertreten. Dieser Typ ist im ganzen aus sechs Männergräbern bekannt und war nicht, wie sein chronologischer und typologischer Vorläufer, ausschließlich Zubehör der Frauentracht.

5 der 6 Goldohrringe liegen bezeichnenderweise ebenfalls in dem nun schon mehrfach umrissenen Raum, und nur einen finden wir in dem kleineren, südlichen Komplex, der sich gleichfalls durch die Ballung früher Inventarstücke auszeichnet (Karte 1; Typ 8—9). Immer wieder läßt sich dieser Friedhofsteil herauskristallisieren. Der Befund ist wie folgt zu interpretieren:

Die gleichförmige Entwicklung innerhalb der nicht sehr zahlreichen Bevölkerungsgruppe der Frühzeit (Gruppe I) wird plötzlich unterbrochen. Wahrscheinlich ist es ein friedlicher Zuzug neuer awarischer Volksteile gewesen, der zum Auflassen des alten Friedhofs führte. Ganz abrupt brechen dort die Bestattungen ab, und nirgendwo sind Übergänge in irgendeine Richtung festzustellen. Die ersten Stücke, die uns vertraut vorkommen oder die typologisch als Nachfolgeerscheinungen in Frage kämen, liegen in einiger Entfernung von der Keimzelle des Gräberfeldes. In dem nördlich und östlich anschließenden Gebiet lassen sich zwei Zentren (Nordkomplex und Südkomplex auf Karte 5) aussondern, in denen die ersten Beerdigungen nach der besagten Zuwanderung stattgefunden haben dürften. Die Ohringe mit kleinen Silberkugelanhängern, die Goldohrringe und die Häufigkeit der Waffengräber machen deutlich, daß wir es hier mit etwas Neuem zu tun haben. Und dennoch finden sich Erscheinungen im Bereich der Gruppe II, die nicht so einfach zu erklären sind; denn merkwürdig mutet es an, daß in dem südlichen Komplex nicht ein einziger Silberohrring und kein einziges Kriegergrab zu finden ist. Es kommen Bedenken, ob die dort vorkommenden frühen Formen wirklich eine Garantie für die Gleichzeitigkeit beider Komplexe bieten. Diese Bedenken lassen sich aber leicht durch das beiden Arealen gemeinsame Vorkommen der Gürtelgarnituren mit scheibenförmigen Beschlägen und Halbmondrückenzierstücken zerstreuen. Die annähernde Gleichzeitigkeit dieser Gürtel in den verschiedenen Bestattungen kann nicht geleugnet werden. Es wurde (S. 22) darauf hingewiesen, daß diese Gürtel wohl nur im Laufe einer Generation in Gebrauch waren. Die Verbreitung jener Männertracht beschränkt sich bemerkenswerterweise allein auf die 2. Gruppe (Karten 5 und 7; Typ 36). Wenigstens um 4 Gräber (GR. 40, 457/458, 472, 604) sind Bestattungen zu finden, die „Altmaterialien“ bergen.

Dadurch dürften die Verdachtsmomente, die Nordgruppe sei nicht zeitgleich mit der südöstlichen, hinreichend beseitigt sein. Das einzige Problem, das noch zu klären bleibt, ist, warum in der südöstlichen Zone keine kleinen Silberohrringe auftreten, bzw. wodurch dieser Typ dort ersetzt wurde.

In drei Gräbern mit Altgut fand sich im Südosten an Stelle des Silberohrrings die Bronzedrahtform mit kleinem farbigem Pastenperlanhänger (grün, dunkelblau und schwarz). In einem der Gräber, die einen Gürtel mit scheibenförmigen Beschlägen beinhalteten, wurde ebenfalls ein solcher Bronzeohrring gefunden, während in einem

anderen mit gleichem Gürtel Panzerplatten und ein ovaler Goldohr-
ring lag, wie er für den nördlichen Teil der Gruppe II typisch ist
(GR. 457, 604). Von einem am westlichen Rand gelegenen Grabe ab-
gesehen, findet sich sonst in dem großen Nordbezirk der 2. Phase
kein weiterer Bronzeohrring dieser technisch einfach herzustellenden
Form (Karte 8; Typ 11).

Wir sehen also, daß die beiden Areale, die durch gleiche Männer-
gürtelgarnituren „neuen Typs“ und durch übereinstimmende „alte“
Fraueninventare verbunden sind, getrennt werden durch Gräber mit
gewissen Ohrringtypen, die einander ausschließen. Wir beobachten
somit zwei benachbarte Gräberfeldabschnitte, die sich auf Grund von
verschiedenen Ohrringen, verschiedenen Perlenketten und auf Grund
des Waffenreichtums im Nordwesten im Gegensatz zur Waffenarmut
im südöstlichen Bezirk klar voneinander unterscheiden. Trug die Be-
völkerung, die im Norden bestattete, meist noch Augenperlen, biko-
nische Pastenperlen oder winzige Hirsekornperlen, so waren bei der
des Südkomplexes bereits die neuen Melonenkernperlen in Mode
(Karte 2; Typ 20).

Nur allzu leicht könnte man dazu neigen, eine so scharfe Tren-
nung chronologisch auszudeuten. Aber die Belege für die Gleichzei-
tigkeit sind nicht zu übersehen. Beide Ohrringtypen, der Typ 7 (Taf.
1) und der Typ 11 (Taf. 8), müssen nebeneinander in Gebrauch ge-
wesen sein, ohne sich gegenseitig zu beeinflussen. Da beide Gebiete
von einer Zone späterer Ohrringe mit rhombischem Bronzebügel um-
geben sind (Karte 8; Typ 14—17) und man wohl annehmen darf, daß
dieser neue Ohrschmuck ziemlich gleichzeitig übernommen wurde,
gelingt es, das Gebiet beider Gruppen — und damit der Gesamt-
gruppe II — vor Übernahme dieser jüngeren Ohrringform zu um-
reißen. Dabei fällt der Bereich des Südostens gegen das drei- bis
viermal umfangreichere Nordwestgebiet ab. Wenn man bedenkt, daß
etwa 50 WO-orientierten Bestattungen im Südwesten des Gräberfel-
des (Gruppe I mit einem Verhältnis von Männern zu Frauen von 1 : 3)
mindestens 200 Gräber der gesamten Gruppe II gegenüberstehen und
sich in Gruppe II das Zahlenverhältnis der Männer- und Frauengräber
zu Gunsten der Männer auf 1 : 1 verschoben hat, so wird man nicht
ohne die Annahme einer größeren Zuwanderung auskommen kön-
nen. Eine Schwierigkeit steht dieser Annahme im Wege: Es müßte
bindend nachgewiesen werden können, daß die inventarmäßig und
räumlich umschriebene Gruppe II die Belegung eines halben Jahr-
hunderts repräsentiert, wie dies für die Gruppe I vorgeschlagen

wurde. Daß Gruppe II sich mit ihrem Beginn noch mit der Spätphase der Gruppe I überschneidet, dürfte klar geworden sein. Das bedeutet, daß sie um die Mitte des 7. Jahrhunderts einsetzte und sicher die ganze zweite Hälfte des Jahrhunderts ausfüllte. Die gepreßten Gürtelgarnituren gehören gewiß in die 2. Hälfte des 7. Jahrhunderts, wengleich man nicht weiß, wie lange die einzelnen Formen in Mode blieben. Setzt man das Ende der Gruppe II um 700 n. Chr. an, so ist dies nur eine ungefähre Angabe, die einer exakten Grundlage entbehrt. Allein die Überlegung, daß für die noch verbleibenden rund 460 Gräber, die weder der Gruppe I noch der Gruppe II angehören, ein Zeitraum von 100 Jahren, das heißt das ganze 8. Jahrhundert, zur Verfügung stände, macht bei annähernd gleicher Bevölkerungsentwicklung die geäußerte Annahme einer Zuwanderung zur Zeit der Gruppe II wahrscheinlich.

Unter Berücksichtigung der Verbreitungskarten und aller angeestellten Überlegungen möchte ich daher folgende Arbeitshypothese vertreten:

Etwa zwei Generationen lang bestattete eine kleine Gemeinschaft ihre Toten in WO-Gräbern östlich eines Trockenarms der Zagyva (Gruppe I) (Karte 1; Typ 1—5). Zu einer Zeit, als noch die Silberohrringe mit den großen Kugelhängern in Mode waren, erreichte eine überwiegend männliche Bevölkerung Alattyán, die die Waffenbeigabe stärker pflegte als die Einheimischen. Natürlich besteht auch die Möglichkeit, daß unter den Neuankömmlingen mehr Krieger waren bzw. mehr Männer die Berechtigung hatten, sich mit Waffen bestatten zu lassen. Ein Teil der einheimischen Frauen wurde mit den Zugewanderten verheiratet, weshalb ein Großteil alter Typen, fast durchweg Fraueninventar, in dem Nordteil der Gruppe II zu finden ist. Den Silberohrring mit kleinem Anhänger, eine Leitform der Gruppe II, scheinen die Neuankömmlinge mitgebracht zu haben (Karte 1; Typ 7). Man könnte ihn geradezu als „Sippen- oder Klanmerkmal“ auffassen, den kein anderer tragen durfte oder wollte. Auch muß die Zahl der Neuankömmlinge größer gewesen sein als die der Einheimischen, wobei das Anwachsen der Gruppe II durch Einheiraten ansässiger Frauen in die neue Sippe weiter gefördert wurde. Heiraten in umgekehrter Richtung lassen sich bei der geringen Zahl der Männergräber in Gruppe I nicht wahrscheinlich machen. Diese sichtbare Trennung von Einheimischen und Zugewanderten auf dem gemeinsamen Friedhof wird durch das Vorkommen bestimmter Gürtel bei beiden Gruppen durchaus nicht in Frage gestellt. Kovrig

hält diese Gürtel für eine Art „Hoheitszeichen“, d. h. für Merkmale von Familienoberhäuptern, die nach dem Eintreffen der Zuwanderer eine andere Friedhofseinteilung entwarfen und das Gelände unter die einzelnen Familien aufteilten. Daß eine Friedhofsaufteilung stattgefunden hat, halte auch ich für sehr wahrscheinlich, wie anders wollte man sonst das plötzliche Abbrechen des ersten Friedhofs u. a. erklären. Dieser frühe Gräberfeldteil, verlassen und zu Nachbestattungen nicht mehr aufgesucht, geriet später in Vergessenheit, und nur so ist es zu erklären, daß eine Überlagerung durch einen noch späteren Friedhofsabschnitt möglich war; denn absichtlich ist dies sicher nicht geschehen.

Ob allerdings den ehemaligen Trägern der scheibenförmigen, verzierten Preßblechgürtelgarnituren eine so überragend bevorzugte Stellung zukommt, wie Kovrig meint, ist fraglich. Es wurde darauf hingewiesen, daß die große Zahl dieser Gürtel in Alattyán einmalig ist und man sich fragen muß, warum ausgerechnet diese Gürtelform es gewesen sei, die das Familienoberhaupt auszeichnete. Der Umstand, daß die damit ausgestatteten Gräber in regelmäßiger, fast kreisförmiger Anordnung „einigermaßen an das Jurtenlager der viehzüchtenden Hirtenvölker gemahnen“⁴¹⁾, ist nicht überzeugend zu interpretieren. Ganz abgesehen davon ist in Alattyán der Befund nicht so eindeutig, wie Kovrig meint. Die „genau abgemessenen“ Distanzen zwischen den einzelnen Gräbern der Familienoberhäupter (wobei es nicht um den Namen oder die Funktion dieser Individuen geht) schwanken doch beträchtlich von 19,2 bis 24,7 m. In Abständen von 20 m seien die Gräber der Oberhäupter angelegt, durch die besonders reichen Gürtel von den anderen herausgehoben. Nie seien es Waffengräber, denn die Kriegerfunktion läge bei einer anderen Bevölkerungsschicht. In einem bestimmten Abstand von dem „Chef“ seien Männer mit einfacheren scheibenverzierten Gürteln bestattet.

Bei der Kartierung der Altsachen außerhalb des geschlossenen Bezirks der Gruppe I läßt sich eine Reihung in unmittelbarer Nähe der sog. Oberhäuptergräber 457/458 und 604 feststellen. Vernachlässigt man in diesem Bereich die eindeutig späteren Gräber, so kann man einzelne Grabreihen erkennen, gebildet aus den GR. 459, 433, **458**, **457**, 426 und 432, bzw. aus den GR. 572, 592, **604** und 606 (jeweils von W nach O; „Chefgräber“) (Karte 5). Eine Reihung solcher Bestattungen läßt sich noch einmal durchführen im größeren Nord-

⁴¹⁾ I. Kovrig, a.a.O., S. 180.

westabschnitt, doch ist in der Nähe kein Grab eines Oberhauptes zu erkennen (GR. 89, 88, 81, 76).

Ich halte die Gürtel mit den dreigeteilten Rückenbeschlügen (Halbmondbeschlüge) viel eher für eine Modeerscheinung innerhalb der Gürtelentwicklung, die seit der Mitte des 7. Jahrhunderts faßbar wird — dokumentiert durch die hier zur Diskussion stehenden „Chefgräber“ — und die sich bis ans Ende des Jahrhunderts weiter allgemeiner Beliebtheit erfreute. Dafür sprechen die GR. 224 und 226. Auch GR. 671 möchte ich ans Ende des 7. Jahrhunderts stellen und nicht schon zur Gruppe II, wie Kovrig vorschlägt.

Doch fahren wir mit der Darlegung der Einwanderungshypothese fort, die wir mit der Diskussion über die Bedeutung der Gürtel verlassen hatten.

Mit Kovrig stimme ich darin überein, daß eine Zuwanderung um die Mitte des 7. Jahrhunderts erfolgte. Auch einer Neugliederung der Begräbnisstätte, die sie vertritt, kann man nur zustimmen. Doch ist für mich das abrupte Abbrechen des Südwestfriedhofs und das ohne die Erklärung einer Aufteilung des Areals unmotivierte, plötzliche Auftreten alter Beigabenstücke in einiger Entfernung von dem ursprünglichen Zentrum viel einleuchtender und beweiskräftiger als die etwas gezwungen wirkende Deutung mit Hilfe des Abstandes zwischen den Oberhäuptergräbern.

Kovrigs Methode, mit der Gruppe II herauskristallisiert und umrissen wird, unterscheidet sich ebenfalls von meiner. Das auf S. 29 f. dargestellte Vorgehen, typisch alte Inventarstücke außerhalb des frühawarischen Friedhofs zu kartieren, was Kovrig zwar im Ansatz⁴²⁾ auch versucht, ohne es dann weiterzuführen, um so die neuen Keimzellen der Gruppe II herauszufinden, erscheint mir erfolgversprechender als das Kartieren scheibenförmiger Gürtelbeschlüge, die ja erst durch die Untersuchungen in Alattyán näher als Kriterium zu bestimmen sind.

Gelingt es auf diese Weise, wenigstens das Areal der ersten bestattenden Generation der 2. Gruppe zu fassen, so kommt Kovrig verständlicherweise zu einem größeren Bereich, weil sie Gräber mit einbezieht, die wohl schon dem 8. Jahrhundert angehören.

Auch sucht sie keine Erklärung für die auffällige Zweiteilung der Gruppe II (1. die Nordgruppe mit den Waffengräbern, den kleinen Silberohrringen sowie den Goldohrringen und 2. die Südgruppe mit

⁴²⁾ I. Kovrig, a.a.O., S. 179.

den Pastenperlohringen und ohne die Waffengräber). Ich sehe dagegen in dem etwas größeren Nordteil der Gruppe II (Nordkomplex; Karte 5) die Grablegen der zugewanderten Sippen mit dem Edelmetallreichtum. Den auch räumlich kleineren Bezirk im Süden (Südkomplex) möchte ich dagegen den zahlenmäßig etwas reduzierten Einheimischen zuschreiben. Hier wurden den Toten keine Silberohrringe, bzw. solche aus Gold (Ausnahme GR. 604), und keine Waffen mit ins Grab gelegt. Bei den Frauen dieser Gruppe war der einfache Bronzedrahtohrring Mode. Die Ketten bestanden überwiegend aus Melonenkernperlen. Im ganzen Bereich der Gruppe II wurde sehr locker wie in dem alten Friedhof beigesetzt.

VII. Die Gruppe III, jüngstes Stadium der Belegung

Außerhalb des Raumes, der durch die GR. 124, 485 und 604 annähernd umschrieben ist, sind die Gräber der jüngsten Phase (Gruppe III) zu erwarten (Karte 8). Dieses Gebiet ist frei von typisch frühawarischem Fundgut und ist ausgezeichnet durch meist neue Formen auf dem Gebiete des Schmucks. Doch auch schon am äußeren Bilde kann man die ungefähre Grenze zwischen dem 7. und dem 8. Jahrhundert erkennen. Lagen die Gräber der Gruppe I und die der Gruppe II verhältnismäßig weit auseinander, so fällt in den Außenbezirken des Gräberfeldes die dichte Lage der Bestattungen ins Auge. In diesem Zusammenhang dürfte von einigem Interesse die Beobachtung sein, daß im „Südkomplex“ der Gruppe II die Gräber erheblich dichter angelegt sind als im „Nordkomplex“ (Karte 5). Die Erklärung ist einfach: Während die eine Sippe das nördliche Feld der Periode II zu einem bestimmten Zeitpunkt aufließ, um vermutlich in dem nördlich anschließenden Gelände neue Gräber anzulegen, wurde im „Südkomplex“ weiterbestattet und die Gräber wurden zwischen die bereits angelegten gesetzt. Ein Beweis für diese Annahme dürfte das GR. 189 b sein, das das GR. 222 überschneidet. In dem oberen Grab liegen jüngere Ohringe als in dem unteren und in dessen Umgebung. Im „Südkomplex“ und südlich anschließend bis an den Friedhofsrand finden sich mitten zwischen Funden des 7. Jahrhunderts Gräber mit Inventaren, die man gewöhnlich dem 8. Jahrhundert zurechnet. Gerade in diesem Abschnitt scheint die Bestattung von der Neuaufteilung bis fast zum Ende des Friedhofs durchgehend geübt worden zu sein (Karte 8; Südfriedhof).

Unmittelbar westlich schließt ein wohl erst im 8. Jahrhundert neuangelegter Sonderfriedhof an, der sich über die anders orien-

tierten, in Karte 8 abgedeckten Gräber der Frühzeit (Gruppe I) hinzieht. Westlich der GR. 184 und 528 fällt eine neue Graborientierung NWN-SOS auf. In diesen Gräbern finden sich fast durchweg Ausstattungen, die einer sehr jungen Periode angehören, wie Ohrringe mit rhombischem Querschnitt, Melonenkernperlen und eine gegossene Gürtelgarnitur zeigen. Dem widerspricht nicht, daß der einfache Bronzeohrring hier ein paarmal vorkommt, da es sich hierbei um eine längerlebige Form handelt (Karte 8; Westfriedhof). Ein weiterer Teilfriedhof ist in dem östlichsten Zipfel des Gräberfeldes zu erblicken (Karte 8; Ostfriedhof). Er ist verhältnismäßig arm an Beigaben. Nur eine gepreßte Gürtelgarnitur (GR. 671) findet sich hier, dazu drei Bestattungen mit Gürteln, die mit rechteckigen, dreiecksdurchbrochenen Blechbeschlägen verziert sind. In GR. 659 ist eine gegossene Garnitur vertreten, die eine Belegung dieses Abschnittes bis weit ins 8. Jahrhundert sichert. Silberohrringe fehlen, dafür sind alle Varianten des Bronzeohrings zu finden.

Der ganze Mittelteil des Gräberfeldes blieb während der Spätphase außer Benutzung, denn nicht ein einziger jüngerer Typ deutet auf eine Belegung bis ins 8. Jahrhundert hin. Der nördlich angrenzende Bezirk mit den dicht liegenden Gräbern hebt sich als „Nordfriedhof“ im Verbreitungsbild der einzelnen späten Typen klar von der Friedhofsmitte ab (Karten 2, 3, 8). Nur die vierteiligen Gürtelgarnituren machen hier eine Ausnahme. Die viereckigen, gepreßten Beschläge, die ihr Zentrum in dem Bereich der Gruppe II besitzen, reichen weit in den „Nordfriedhof“ hinein (Karte 9; Typ 38—40). Mag sein, daß sich in der Umgebung des GR. 472, in dem eine scheibenförmige Gürtelgarnitur lag, ein eigener Friedhofsteil entwickelte. Typologisch frühe Bronzeohrringe finden sich in der weiteren Umgebung dieses Grabes. Innerhalb dieses Gebietes gibt es auch einige rhombische, also späte Ohrringe, die für eine Weiterbenutzung dieses Abschnittes sprechen würden (Karte 8; Typ 12—13). Allerdings ist auch eine Gruppe typologisch früher Ohrringe um GR. 330 vertreten, in deren Nähe einige gegossene Gürtelgarnituren auftreten (GR. 311, 304, 365, 394, 395) (Karte 8; Typ 11 und 9; Typ 41—42).

Zumindest zwei Bezirke sind in dem recht großen „Nordfriedhof“ zu unterscheiden: Ein südlicher, der sich um GR. 472 ausbreitet, und ein nördlicher, zu dem das genannte GR. 330 gehört. In dem Bereich beider möglicher Einzelbezirke finden sich einfache Bronzeohrringe mit rundem Querschnitt und alle späteren Varianten. Doch scheint nur der nördlichste Abschnitt des Nordfriedhofs bis in die Zeit nach

800 n. Chr. belegt worden zu sein. Denn nur hier finden sich, am äußersten Rand des Gräberfeldes, Bronzeohrringe mit ovalem Bügel und geschliffenen, tropfenförmigen Glasanhängern (Karte 8; Typ 17). Hier liegt auch das Zentrum der gegoss. vierteil. Gürtelgarnituren (GR. 311, 369, 394, 395; sowie GR. 364, 365) (Karte 9; Typ 41—42). In keinem der anderen 4 Teilfriedhöfe finden sich diese charakteristischen Ohrringe, obwohl von anderen awarischen Gräberfeldern eine große Anzahl dieses Typs vorliegt, so daß der Einwand entfällt, es hätte sich um eine ungebräuchliche Form gehandelt. Die anderen Gräberfeldbezirke müssen vor dem nördlichsten Abschnitt aufgelassen worden sein. Der nördliche Rand der gesamten Begräbnisstätte ist eindeutig der jüngste Teil von Alattyán.

War das Verhältnis von Männer- zu Frauengräbern in Gruppe II etwa 1 : 1, so überwiegen in Gruppe III wieder wie in der Frühzeit die Frauengräber. Da einige Sippen, bevor der Friedhof aufgelassen wurde, aus Alattyán abgewandert zu sein scheinen, die Bevölkerungszahl aber dennoch leicht gestiegen ist (etwa 460 Bestattungen in den etwa 100 Jahren der Gruppe III) gegenüber der Gruppe II (etwa 200 Gräber in etwa 50 Jahren), muß mit weiteren Zuwanderungen nach Alattyán gerechnet werden, wie auch Kovrig richtig vermutet⁴³).

Einen Hinweis für diese Annahme liefert die anthropologische Bestimmung des Skelettmaterials durch P. Lipták⁴⁴). Leider waren die Skelette aus dem ältesten Teil des Friedhofs (Gruppe I) so schlecht erhalten, daß Bestimmungen für diesen so wichtigen Bereich nicht durchgeführt werden konnten. Obwohl auch aus Gruppe II nur wenige Individuen zur Untersuchung geeignet waren, sind Unterschiede zwischen dieser und der Gruppe III zu erkennen (Liptáks Auswertung mußte zu anderen Ergebnissen führen, da er von Kovrig eine m. E. unzutreffende chronologische Gliederung des Materials erhalten hatte). Bei der hier vorgeschlagenen Einteilung würde sich Folgendes ergeben: Im Mittelteil des Friedhofs (Gruppe II) herrschen cromagnoide Typen und Brachykrane vor, für die Gruppe III stellt hingegen der pamirische Typ die auffälligsten Vertreter. Dabei ist bemerkenswert, daß es fast durchweg Frauen sind, die pamirische Züge tragen. Überhaupt kommt dieser Typ ausschließlich in der späten Phase vor. Der pamirische Typ erscheint in Ungarn erst wieder in stärkerem Maße in der ungarischen Landnahmezeit. Aller-

⁴³) I. Kovrig, a.a.O., S. 208.

⁴⁴) P. Lipták in: *Archaeologia Hungarica* 40 (1963), S. 245 ff.

dings sind es dann Männer, die überwiegend pamirische Merkmale aufweisen. Sollte im 8. Jahrhundert eine Einwanderung aus dem Osten — sie muß durchaus nicht direkt aus Innerasien erfolgt sein — den pamirischen Typ erstmals nach Ungarn gebracht haben?

VIII. Ergebnisse

Um 600 n. Chr. siedelte in Alattyán eine kleine awarische Gruppe, die wohl noch nomadische Züge trug, wie die Kumyschlauchmundstücke und die an Nebenriemen reichen Gürtel (GR. 46 und 175) zeigen. Sie legte in der Nähe eines völkerwanderungszeitlichen Grabhügels ihre Gräber an (Gruppe I). Die Bestattungen lagen verhältnismäßig weit auseinander, wohl um spätere Gräber der Sippe oder Familie aufzunehmen. Eine gewisse Reihung der Grabstätten ist zu beobachten, ohne daß daraus irgendwelche Schlüsse gezogen werden könnten. Diese Entwicklung wird um die Mitte des 7. Jahrhunderts durch Zuwanderer unterbrochen. Diese einigten sich offenbar mit den Einheimischen über eine Weiterbenutzung des Friedhofs (Gruppe II). Die den einzelnen Familien zugewiesenen Parzellen liegen in einigem Abstand vom „Alten Friedhof“ und sind wahrscheinlich voneinander abgegrenzt gewesen. Neu tritt jetzt die Sitte der Fleischbeigabe auf. Rind, Schwein, Schaf und Ziege, deren Knochen fast ausschließlich vorkommen, lassen den Stand der Seßhaftigkeit um die Mitte des 7. Jahrhunderts erkennen. Eines der wichtigsten Ergebnisse der Untersuchungen dürfte der Nachweis des Sondercharakters solcher „Familienfriedhöfe“ sowie der Nachweis von Zuwanderern sein, die sich durch ihre speziellen Ohringe und durch Waffenbeigabe abheben. Der von den Fremden eingenommene Mittelteil des Gräberfeldes („Nordkomplex“) wurde um 700 aufgelassen. Er ist nicht sehr dicht mit Grabstätten ausgefüllt, und es finden sich keine Grabbeigaben, die mit Sicherheit ins 8. Jahrhundert gehören. Der gleichzeitig benutzte südlich angrenzende Bezirk („Südkomplex“) scheint die Toten der Einheimischen und ihrer Frauen aufgenommen zu haben. Ebenfalls um die Mitte des 7. Jahrhunderts angelegt, wurden hier bis tief ins 8. Jahrhundert hinein Gräber ausgehoben. Diese letzteren sind wohl, wie auch die eine zufällige Überschneidung zeigt, je nach Sippenzugehörigkeit neben schon wesentlich ältere Grablegen gesetzt worden. Dieser Sippenfriedhof dehnte sich bei zunehmender Bestattungszahl weiter aus, besonders nach Süden und Osten. Zu Beginn des 8. Jahrhunderts scheinen nochmals neue Einwanderer Alattyán erreicht zu haben, unter denen Frauen

vom pamirischen und mongoloiden Typ Erwähnung verdienen. Im 8. Jahrhundert waren zumindest 5 Teilfriedhöfe in Benutzung (Gruppe III), während der Mittelteil des Gesamtfriedhofs aufgelassen, aber nicht in Vergessenheit geraten war. Dagegen war der frühe Südwestbereich der Gruppe I augenscheinlich aus dem Bewußtsein der Bevölkerung verschwunden; denn gerade über dieser einstigen Urzelle des awarischen Gräberfeldes wurde im 8. Jahrhundert, vielleicht auch ein wenig früher, ein deutlich abgesetzter Sonderfriedhof angelegt. Ein weiteres Areal hatte sich im Osten schon im 7. Jahrhundert gebildet, während im Norden wenigstens zwei solcher Sonderfriedhöfe sich entwickelten. Nicht alle 5 Einzelgebilde haben das Ende der Awarenherrschaft erlebt, einige wurden vorher und auch zu verschiedener Zeit aufgelassen, und nur der nördlichste Friedhofsteil dürfte noch ins 9. Jahrhundert gereicht haben. Mit Gräbern, welche ovale Bronzeohrringe mit Tropfenanhängern enthalten und ganz an der nördlichen Peripherie des Gräberfeldes liegen, bricht der awarische Friedhof von Alattyán zu Beginn des 9. Jahrhunderts ab.

Abkürzungen

GR.	Grab, Gräber
VTGG.	Vielteilige Gürtelgarnitur

Erläuterung zu den Typentafeln

Die auf den drei Typentafeln dargestellten Altertümer sind nach den Vorlagen der Originalpublikation im Maßstab 1 : 2 gezeichnet. Die einzelnen Fundstücke stammen aus folgenden Gräbern:

Typ	GR.	Typ	GR.	Typ	GR.
1	55	15	682	29	225
2	42	16	502	30	187
3	153	17	386	31	77
4	14	18	42	32	46
5	56	19	14	33	175
6	57	20	194	34	50
7	103	21	228	35	219
8	233	22	196	36	604
9	216	23	66	37	226
10	212	24	481	38	284
11	476	25	184	39	185
12	147	26	309	40	617
13	194	27	76	41	170
14	241	28	30	42	394

Typentafel I

1



2



3



4



5



6



7



8



9



10



11



12



13



14



15



16



17



18



19



20



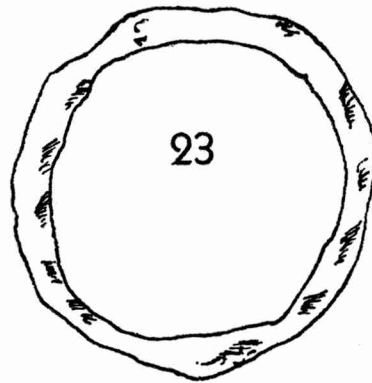
21



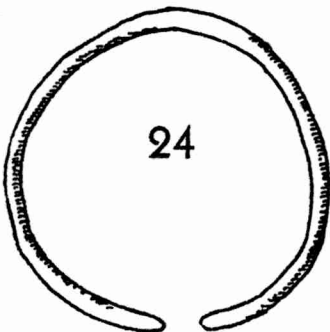
22



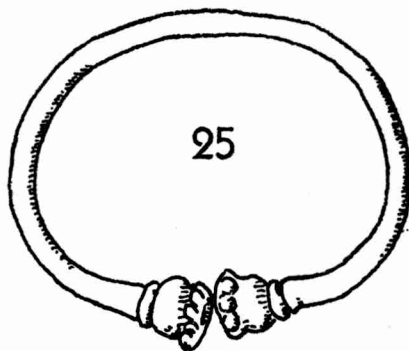
23



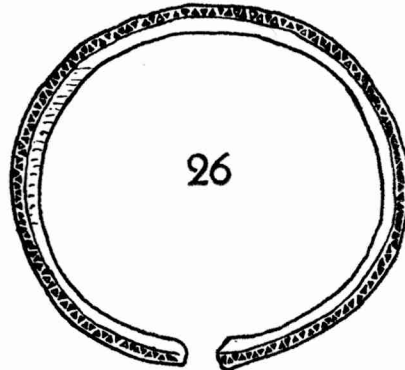
24



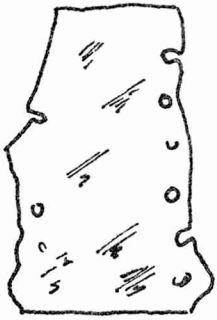
25



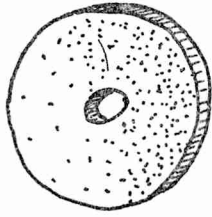
26



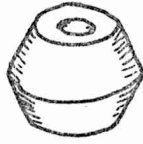
27



28



29



30



31



32



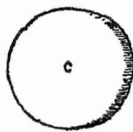
33



34



35

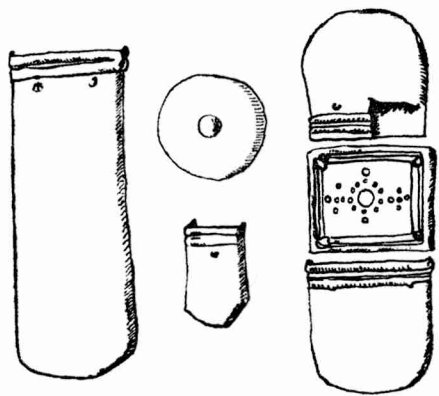


36

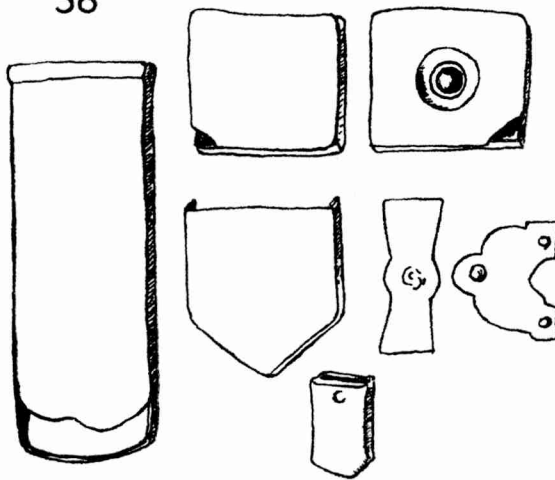


Typentafel III

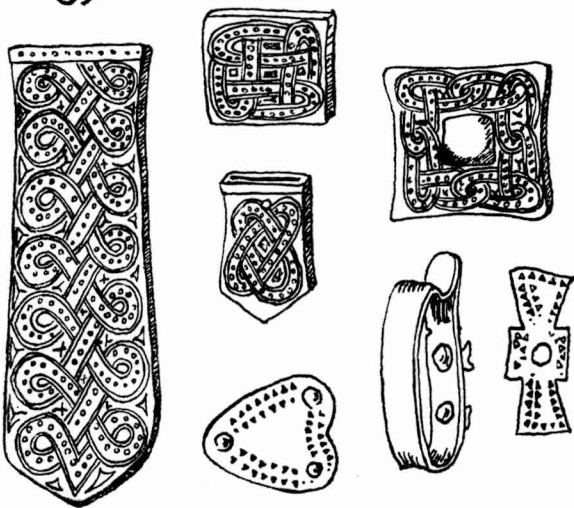
37



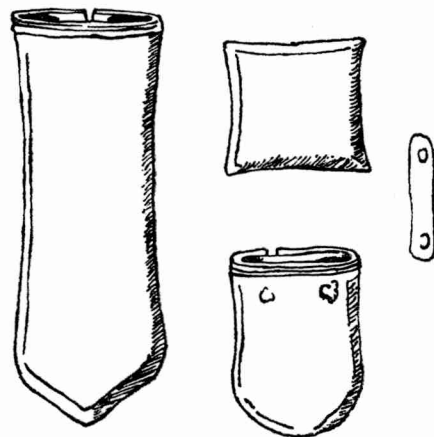
38



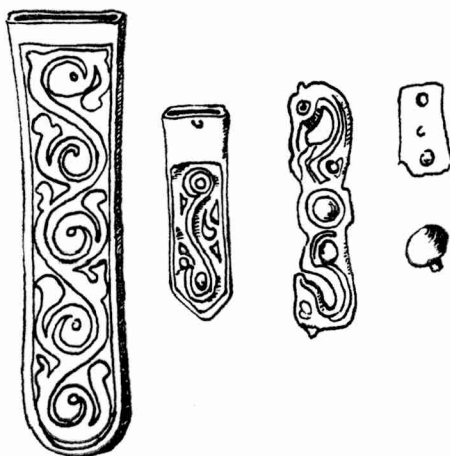
39



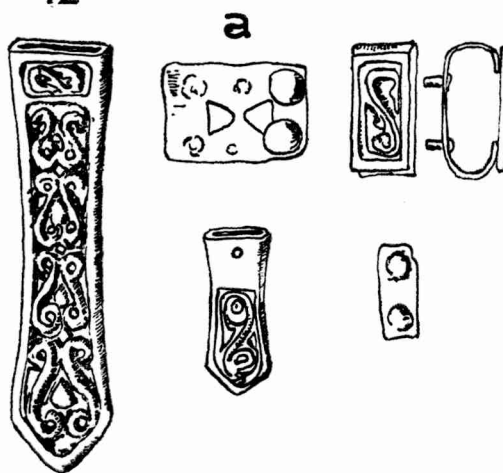
40



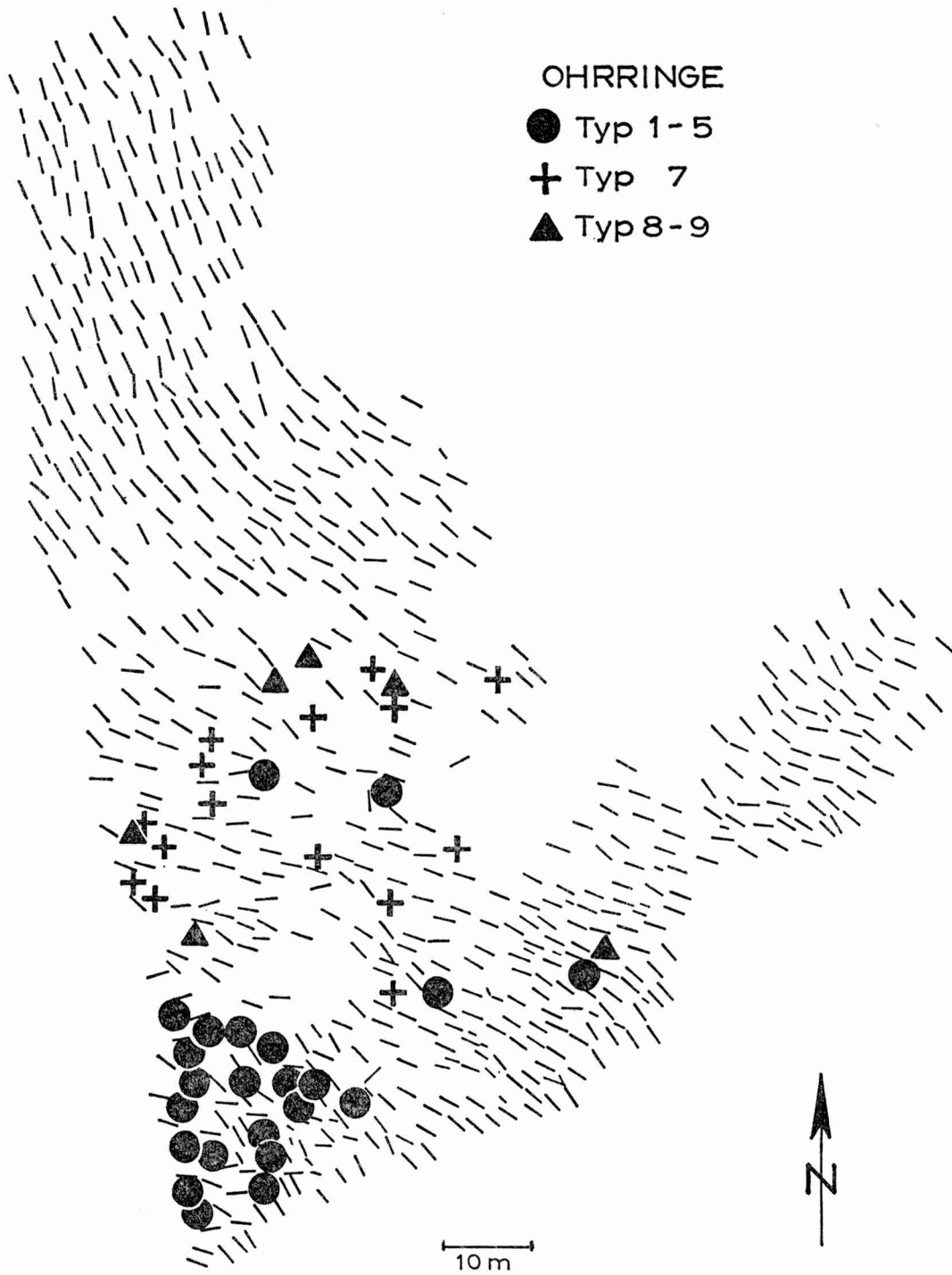
41



42

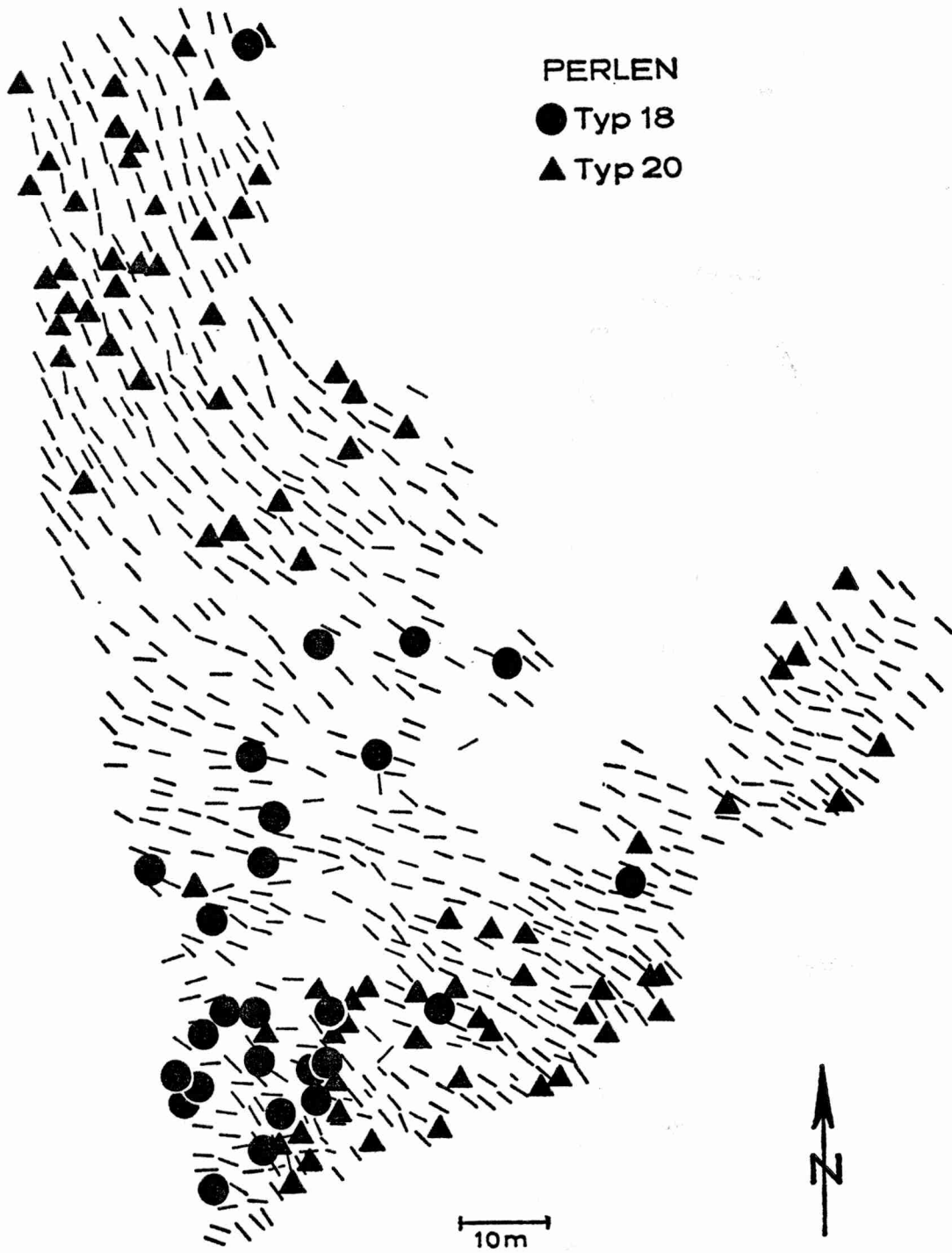


Karte 1

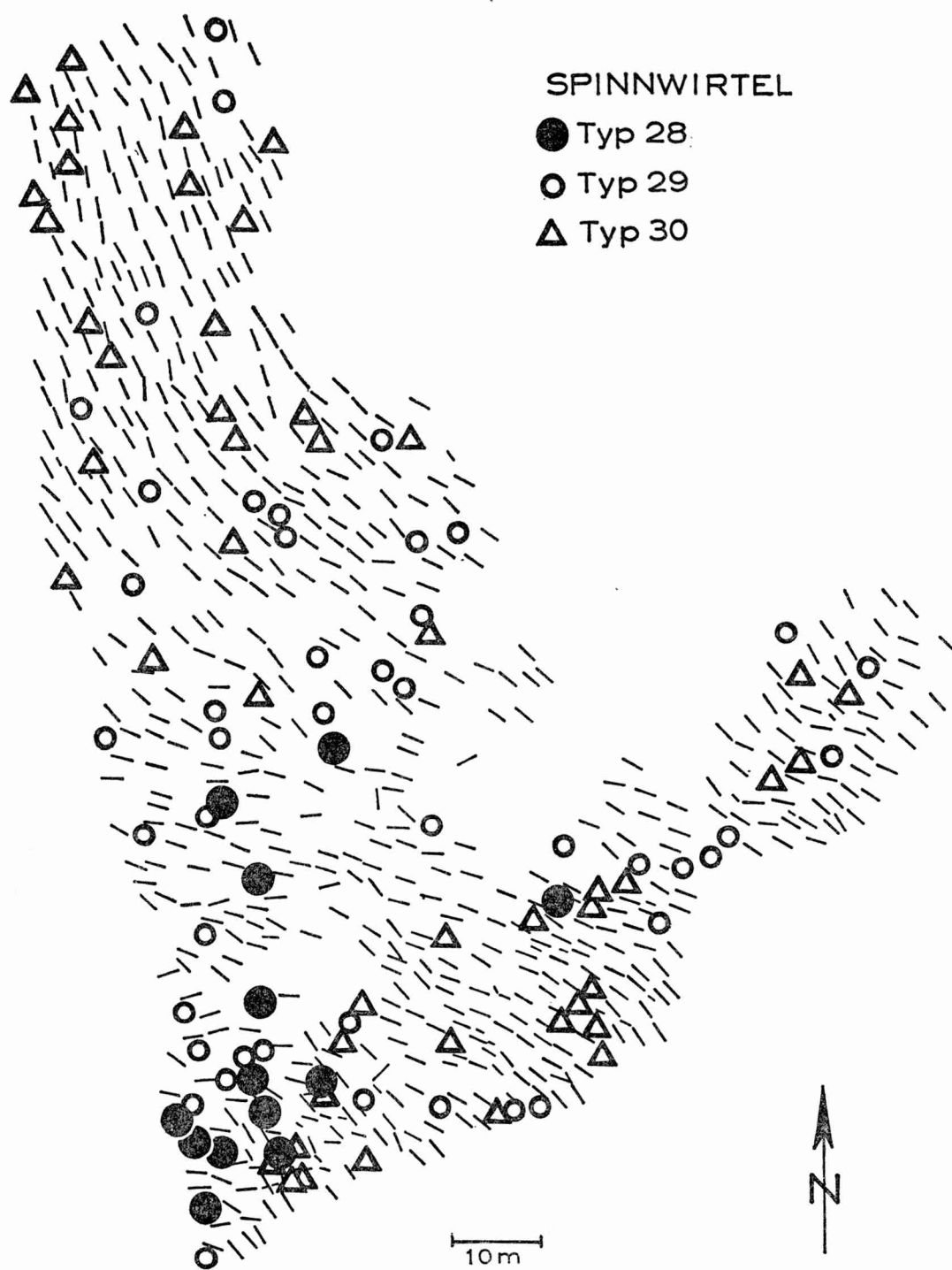


Schematischer Plan des Gräberfeldes Alattyán

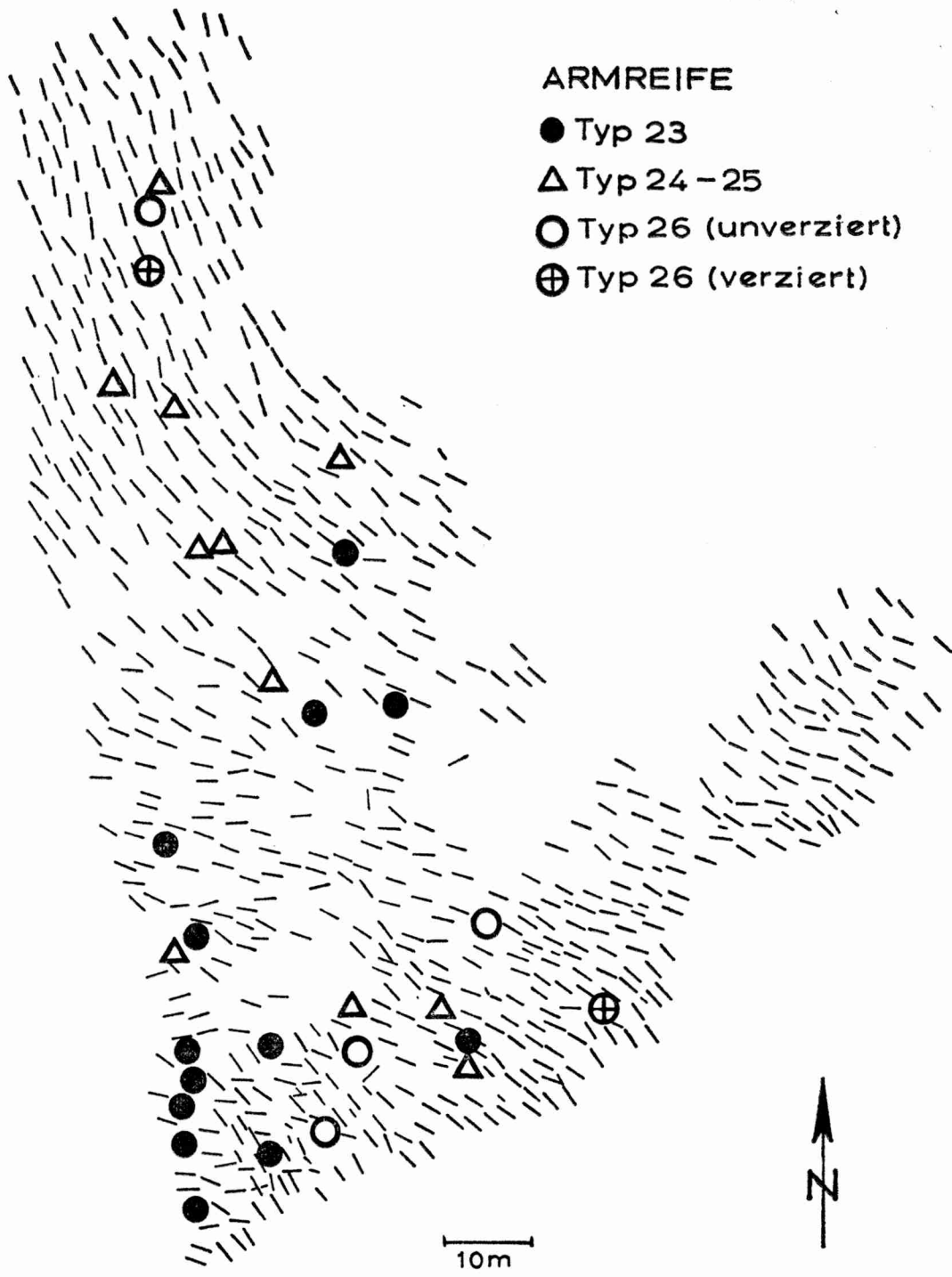
Karte 2



Schematischer Plan des Gräberfeldes Alattyán



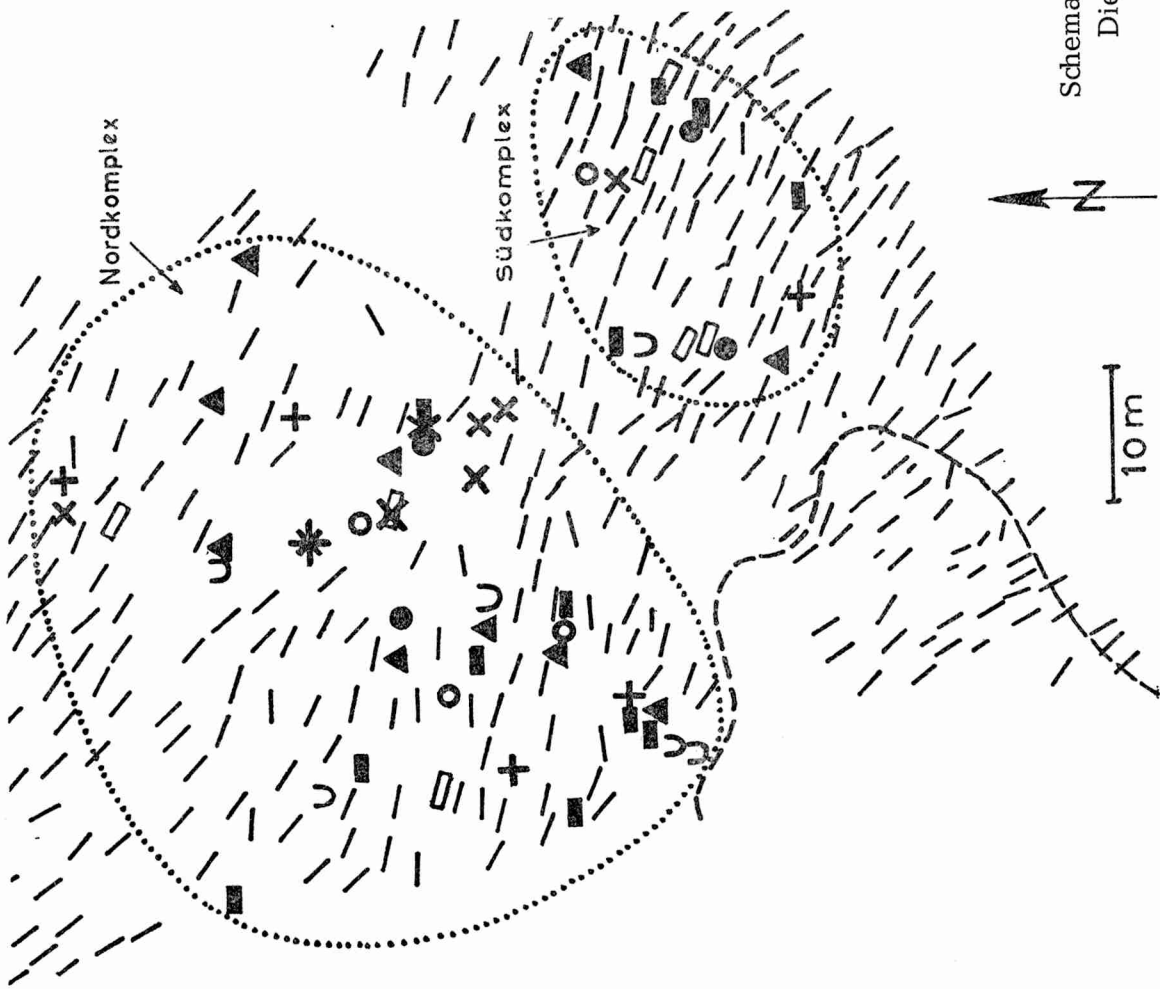
Schematischer Plan des Gräberfeldes Alattyán



Schematischer Plan des Gräberfeldes Alattyán

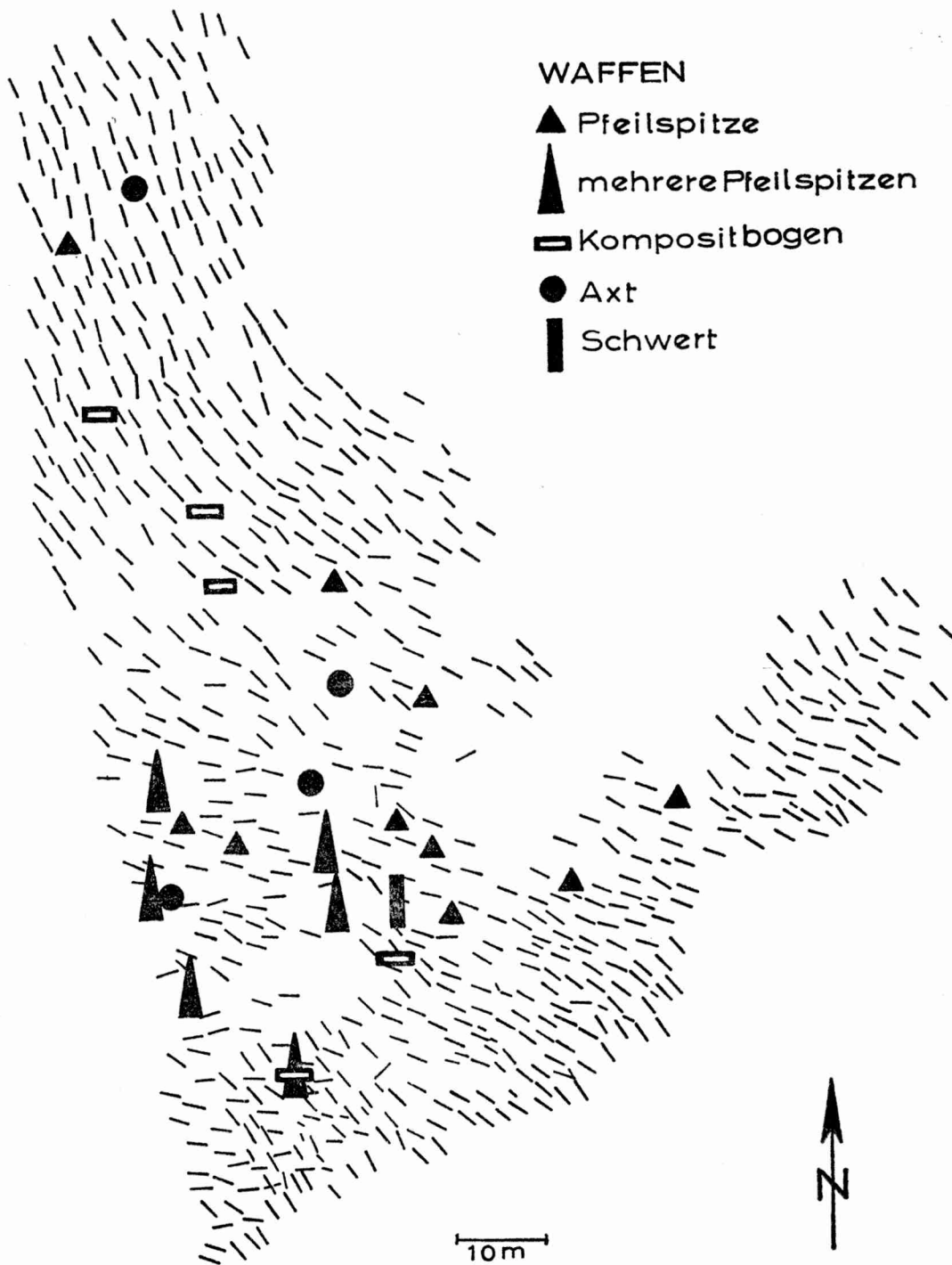
Charakteristisches Fundgut, außerhalb d. Gruppe I

- Silberohrringe mit großem Kugelanhänger, verschiedene Typen
- Scheibenförmige Wirtel
- ▲ Augenperlen
- + Eisenarmringe
- ∪ Eisenkettchen am Hals gelegen
- Panzerplatten
- ✕ Keramik
- Garnituren m. halbmondform. Beschläg
- Bereich der Gruppe I

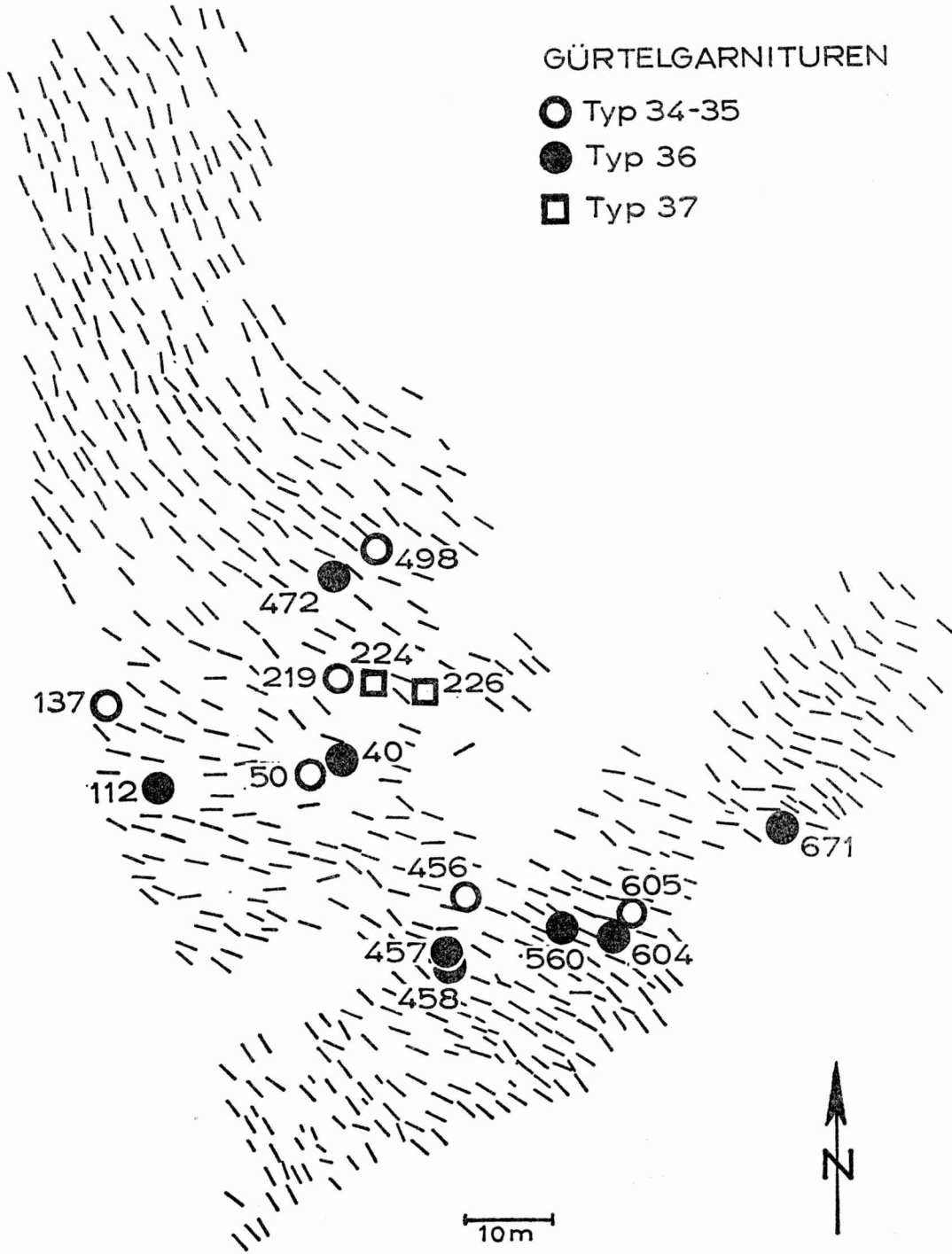


Schematischer Plan des Gräberfeldes Alattyán (Ausschnitt)
Die Gräber der Gruppe I im Südwestteil abgedeckt

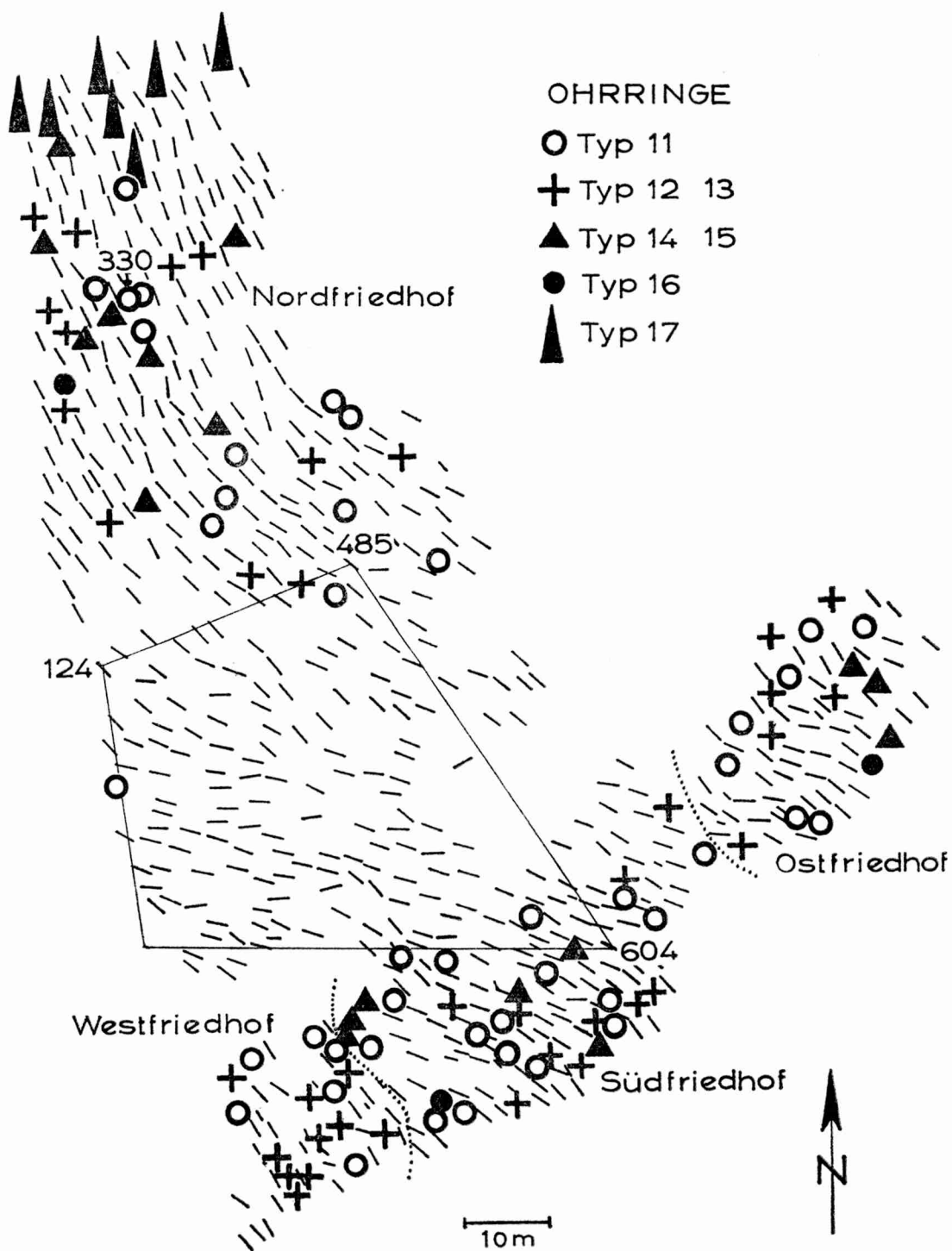
Karte 6



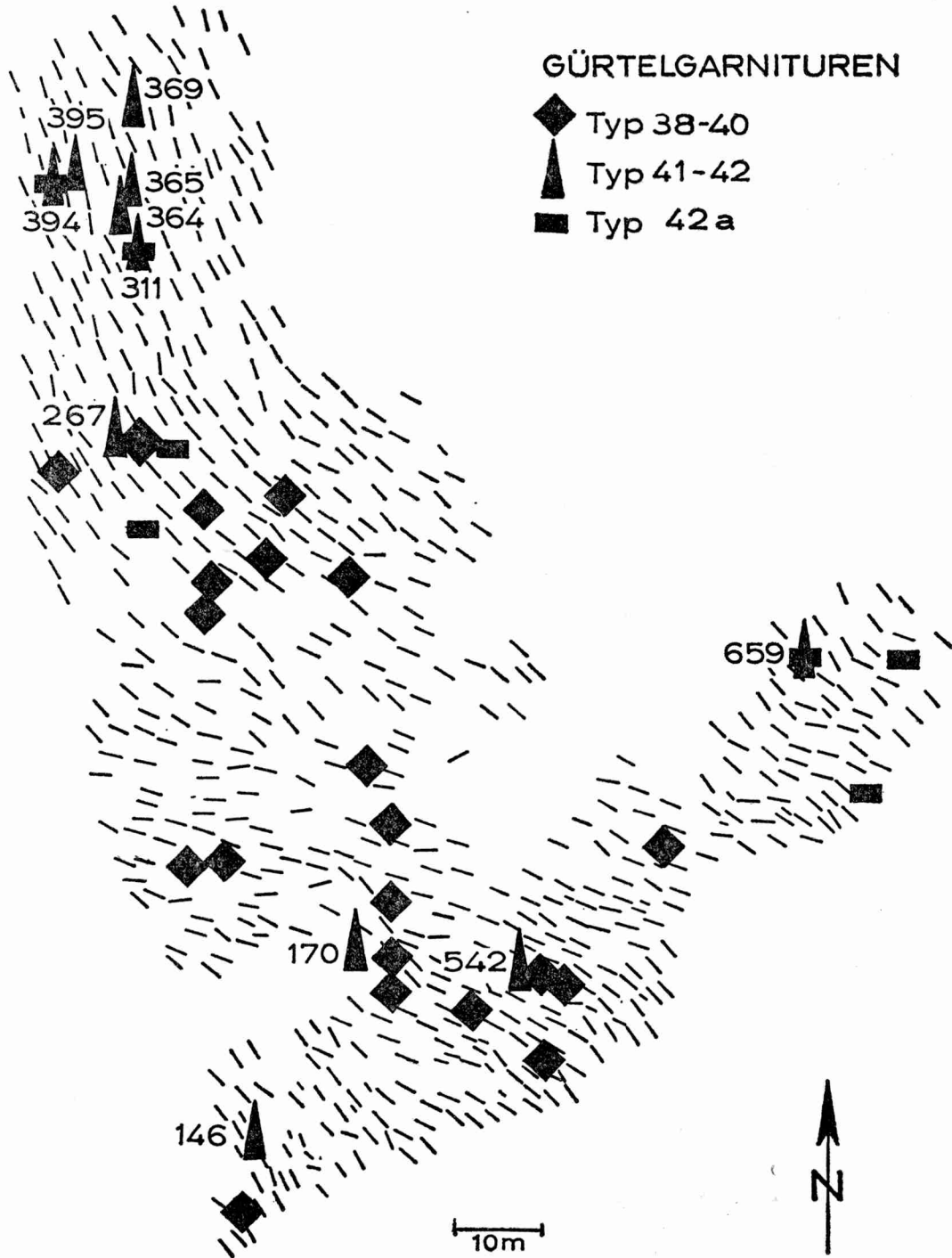
Schematischer Plan des Gräberfeldes Alattyán



Schematischer Plan des Gräberfeldes Alattyán
Die Gräber der Gruppe I im Südwestteil abgedeckt



Schematischer Plan des Gräberfeldes Alattyán
Die Gräber der Gruppe I im Südwestteil abgedeckt



Schematischer Plan des Gräberfeldes Alattyán
Die Gräber der Gruppe I im Südwestteil abgedeckt

